

Das



Volk.

Die Zeitung „Das Volk“ erscheint an jedem Wochentage abends. **Bestellungen** sind bei dem **entsprechenden Postamt** (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim **Landbriefträger** anzubringen. **Bestellungen für Siegen** nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. **Preis vierteljährlich für die Stadtabonnenten M. 1,25** frei ins Haus 40 Pf. mehr, für alle **Postabonnenten M. 1,35** frei ins Haus 40 Pf. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.
Berlin:
Agentur: NW Klopstockstraße 7.
(D. v. Derken.)

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden **Anzeigen weiteste Verbreitung** im kaufmännischen Publikum des ganzen Reiches. **Preis der 5 gespaltenen Zeilen** für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen **10 Pfg.**; für das übrige Reich **25 Pfg.** Aufträge sind gefälligst der **Geschäftsstelle** oder durch ein **Anzeigen-Vermittlungs-Geschäft** zu erteilen.

Aus Bayern

wird uns geschrieben:

In den politischen Verhältnissen haben sich Änderungen nicht ergeben. Im Landtag ist der Redakteur wieder sehr groß. Der Etat des Staatsministeriums des Innern giebt Gelegenheit, große und kleine Wünsche an den Mann zu bringen, die innere Lage von großen und kleinen Gesichtspunkten zu beleuchten. Genossenschaftswesen, Getreidezölle, Gewerbefreiheit, Hausierwesen, Vereinswesen und Pressefreiheit sind bereits zur Sprache gekommen. Der Ausbildung des Genossenschaftswesens wendet die Regierung ihre ganze Kraft zu. Sie erleichtert die Kreditgewährung durch reiche Subvention der landwirtschaftlichen Bank; sie giebt unverzinsliche Darlehen zum Bau von Lagerhäusern, den Staatsbedarf deckt sie womöglich beim Produzenten selbst. Nun haben sich aber bereits ernste Stimmen erhoben gegen die Auswüchse des Genossenschaftswesens. Mit Recht wurde gerügt, daß die Darlehenskassenvereine den Güterhandel professionmäßig treiben, aber mit Unrecht wurde gefordert, daß solche Vereine ihren gesamten Bedarf beim Zwischenhändler der Kleinstadt decken. Dazu sind ja doch die Vereine gegründet, daß sie ihre landwirtschaftlichen Bedarfsartikel direkt einkaufen. Dieser direkte Einkauf ermöglicht andererseits die geringe Zinsspannung, die diese Vereine haben. Sehr nachdrücklich wurde die Regierung aufgefordert, bei den neuen Zollverträgen den Schutz der Landwirtschaft ausgiebig zu betreiben. Die Regierung gab eine ziemlich bindende Erklärung ab, aus der zu schließen ist, daß sie eine Erhöhung der Getreidezölle im Bundesrat befürworten werde. Bemerkenswert ist, daß man liberaler Weise von der schrankenlosen Gewerbefreiheit doch auch mehr und mehr abrichtet und den Schaden, den dieselbe angerichtet hat, zu reparieren sich bemüht; allerdings etwas spät, aber es ist doch erfreulich, wenn auch Parteien zur Einsicht ihrer Kapitalfehler kommen. Einstimmig ist die Klage wegen Ueberlastung der Verwaltungsbeamten. Aber niemand weiß eigentlich zu sagen, wie dem abzuhelfen sei. Der Mechanismus wird immer komplizierter, Jahr für Jahr treten neue Aufgaben an die Verwaltungsbeamten heran. Das viel Bedenklichere aber ist die Mehrbelastung der Landbürgermeister. Entweder der Bürgermeister ist mit seiner Verwaltung in den Händen des Gemeindevorstandes, dann kann die Gemeinde sehr gut dran sein, aber auch sehr übel; uns sind Fälle bekannt, wo Gemeinden wider ihre bessere Ueberzeugung vom Lehrer qua Gemeindevorstand sich haben politisch tot machen lassen — oder der Bürgermeister ist ein intelligenter Kopf, der seine Arbeit selbstständig thut, dann leidet sein Hauptberuf ganz bedeutend und die meist geringe Entschädigung wiegt den Schaden kaum auf. Uns ist es darum gar nicht so unwahrscheinlich, daß mit der Zeit für eine Reihe kleinerer Gemeinden ein gemeinsamer Altmar aufgestellt wird. Dies wird um so eher bewerkstelligt werden können, wenn die Lehrgelöhner gebührend erhöht worden sind. Denn ebenso wenig wie der niedere Kirchendienst sich mit der sozialen Stellung des Lehrers verträgt, ebenso wenig der Schreibdienst bei einem Bauern. Dieser Schreibdienst hat auch darum sein mißliches, weil nicht selten die Gemeindevorstände für die Dummheiten oder Nachlässigkeiten ihrer Bürgermeister verantwortlich gemacht werden. Beamtenaufbesserung und Sonntagsruhe in den staatlichen Betrieben sind auch in der Kammer jüngst ausführlich behandelt worden. Mit der Beamtenaufbesserung hat es noch gute Wege. Beim Volk ist sie nicht insofern, sie wird auch schließlich nur auf eine Ausgleiche der Verhältnisse verhältnismäßig wie auf eine Regulierung der Wohnungsgeldzuschüsse hinauslaufen. Das Letztere ist ja für größere Städte ein dringenderes Bedürfnis. Die Aufbesserung der Pfarrgehälter und Lehrgelöhne ist vordringlich und wird jedenfalls in diesem Jahre noch erfolgen. Die Sonntagsruhe ist namentlich in den Bureaus der Verwaltungsbeamten und Rentamtännern dem niederen Personal sehr wenig vergönnt worden. Daß jetzt aber das Schreibpersonal genötigt wird, den ganzen Sonntag vormittag anwesend zu sein, ist ein schwerer Verstoß gegen göttliche und menschliche Ordnung und gehört in das Kapitel: „Ausbeutung des Personals“. Es war darum sehr angebracht, daß in der Kammer ernste Worte dagegen geredet wurden und die Zeit des vormittägigen Hauptgottesdienstes vom Bureaudienst frei gefordert wurde. Daß die Liberalen dabei sich so sehr um die religiöse Freiheit ängsteten, war wirklich nicht nötig; sie ist durchaus nicht in Gefahr, wenn die Zeit des Gottesdienstes vom Bureaudienst frei gelassen wird. Oder ist die Gewissensfreiheit schon gefährdet, wenn nur die Möglichkeit zum Besuch des Gottesdienstes gegeben ist? Man hat immer den Eindruck bei den Liberalen, als wollten sie sagen: Ein bißchen Religion ist schon recht, aber ja nicht zu viel.

Transvaal und deutsche Ansichten.

Der derzeitige kaufmännische Bevollmächtigte der Südafrikanischen Republik, Herr L. de Waard aus Pretoria, hat über die ökonomischen Zustände seiner Heimat und über die Aussichten für deutsche Einwanderer der „Deutschen Wochenzeitung in den Niederlanden“ in einer zwanglosen Unterredung einige interessante Aufschlüsse erteilt, die wir in folgendem wiedergeben:

Das Verhältnis zwischen Deutschen und Buren schilderte er als ein im allgemeinen sehr gutes. Individuelle Abneigungen sind ja vorhanden; dieselben sind aber dann zum meist dem etwas anmaßenden Auftreten des Neulings zuzuschreiben.

Da nach Ablauf des Krieges die Abneigung gegen die Engländer so groß sein dürfte, daß der englische Kaufmann in Südafrika kein ergiebiges Absatzgebiet mehr finden kann, so wird sich zwischen den übrigen Nationen eine heftige Konkurrenz entwickeln, welcher Deutschland auf dem Gebiete von Handel

und Industrie siegreich begegnen kann; denn die Deutschen haben schon ziemlich festen Fuß gefaßt. Der Handel bedarf aber kräftiger finanzieller Grundlagen, welche dem englischen Kaufmann bisher die Alleinherrschaft gesichert haben. Dieser Handel muß sich jedoch nicht ausschließlich auf die großen Städte beschränken, sondern das ganze Land überziehen. Filialen auf dem Lande, welche, als primitive Hotels und Restaurants eingerichtet, damit den Handel vom Zündholz bis zum Konzertflügel verbinden, haben Aussicht zu prosperieren; denn der Bur kaufte gern, wenn er etwas Passendes sieht. Sparen ist keine starke Seite nicht. Hat er Geld eingenommen, so giebt er's auch wieder mit vollen Händen weg.

Die deutsche Maschinen-Industrie muß sich viel mehr ins Zeug legen, als dies bisher geschah. Haben doch selbst dortige Bergwerke in den Händen von Deutschen ihre Maschinen aus England bezogen. Der Engländer dominiert auf diesem Gebiet. Wenn nach dem Kriege der Bergbau und das Grubenwesen wieder aufleben, wird sich die Nachfrage nach Maschinen bedeutend steigern; denn viele Maschinen sind absichtlich oder von den Käufern böswillig unbrauchbar gemacht worden und andere dürften in den ertrunkenen Minen schwer gelitten haben.

Für deutsche Bergwerks-Ingenieure eröffnet sich nach Gründung von neuen Gesellschaften zur Ausbeutung des an Mineralien so außerordentlich reichen Bodens ein lohnendes Arbeitsfeld.

Auch einigermaßen bemittelte Bauern sind dort willkommen. Entgegen der weit verbreiteten Ansicht, das ganze Land sei unter die Buren verteilt, konstatiert Herr de Waard, daß die Regierung noch über ungeheure Flächen sogenannte „occupatie-plaatsen“ verfügt, welche sie in beliebiger Größe unter der Bedingung abgibt, daß das Land rationell bebaut wird. Der „Buur“ bereitet nämlich nur ungern Ackerbau; beinahe ausschließlich verlegt er sich auf Viehzucht. Schon jetzt ist in der Umgebung von Pretoria und Johannesburg der Obst- und Gemüsebau in deutschen Händen. Ein Herr v. Duijgow, der vor mehreren Jahren sich dort niederließ, ist hiedurch zum reichen Mann geworden. Jetzt steht er mit dem deutschen Körper im Feld.

Viele deutsche Ackerbauern haben sich im Distrikt Warberton niedergelassen und finden dort eine reiche Erntezeit; werden doch in der Republik noch ausschließlich für Millionen Pfund Sterling Landbauprodukte eingeführt, da die Buren selbst zu wenig produzieren. Natürlich muß ein Neuling auf alle möglichen Enttäuschungen vorbereitet sein. Heuschrecken können seine Saatsfelder vernichten, Viehpest und Pferde-„verrekte“ seinen Viehstand reduzieren, große Trockenheit kann den Ernten schaden. Aber... dem Mutigen gehört die Welt!

Vom Kriegsschauplatz.

Die Nachrichtenbüro hält an. Nach Mitteilungen Londoner Blätter überschritt General Buller in der Nacht zum 2. ds. Mts. den Zuzela und marschiert auf Ladysmith. Endgültige Meldungen über seine Bewegungen sollen nicht eher durchgelassen werden, als bis Ladysmith entsetzt ist. Reuters Bureau dagegen meldet, daß im Kriegssamt keinerlei Bestätigung des Gerüchtes eingetroffen sei, daß General Buller den Zuzela wieder überschritten habe und auf Ladysmith marschiere. Es deute im Gegenteil alles darauf hin, daß die Lage an der Front ruhig und keine sofortige Bewegung zu erwarten sei. Aus dem Buren-Hauptlager bei Ladysmith veröffentlicht Reuters Bureau folgendes Telegramm: „Hier ist alles ruhig, nur das Feuer des Langes Tom unterbricht von Zeit zu Zeit die Ruhe.“ Vom 3. wird aus Ladysmith gemeldet: „Das Feuer der Geschütze Bullers ist wieder gehört worden. Weitere Nachrichten von seinem Vorrücken werden hier begierig erwartet. Die Buren haben sich im Süden und Westen konzentriert, weniger nach Nordosten.“ — Aus dem Burenlager stammt folgende Meldung: „Der Assistent des Kommandanten von Ferreira im Bezirk Brishaid hat 11 Weiße und 34 Eingeborene von der berittenen englischen Polizei bei Ngutu in der Nähe der Grenze des Bezirks Brishaid gefangen genommen mit aller Wertsachen, einer Anzahl Gewehre und beträchtlichen Munitionsvorräten. Die Polizeimannschaft patrouillierte in der Richtung auf Brishaid. Die Gefangenen sind nach Pretoria gesandt worden.“ Ferner berichtet ein Telegramm aus Ladysmith vom 4. ds.: „Gestern wurde hier das Feuer der schweren Geschütze Bullers gehört. Das Ergebnis des Kampfes ist hier nicht bekannt. Die Buren stehen wieder in Massen bei Ladysmith und bringen noch eine Kanone nach dem Surpriesberge. Man ist hier zum Empfang der Buren bereit, falls sie einen Angriff wagen sollten; es ist alles wohl.“ Zweifellos sind auch die Buren zum Empfang bereit, falls sie von den Engländern angegriffen werden. Da die englische Front seit einigen Tagen wieder kräftig arbeitet, so wird man wohl auf authentische Nachrichten noch einige Tage warten müssen.

Kapstadt, 3. Febr. General Roberts hat die Freilassung des Kommandanten Pretorius, dem ein Bein abgenommen werden mußte, verfügt mit dem Bemerkten, er wolle einen tapfern Soldaten nicht festhalten.

London, 5. Febr. Das Kriegsamt teilt mit, daß am 30. und 31. Januar und am 1. Februar insgesamt 14 Soldaten in Ladysmith an Krankheiten gestorben sind. — Sämtliche Banken der Kapkolonie und Natal haben Befehl erhalten, die Annahme von Banknoten, die in Transvaal und im Drangefreistaat zahlbar sind, zurückzuweisen.

London, 4. Febr. Das Reuters Bureau meldet aus Durban vom 3. d. Mts.: Die Regierung hat durch einen eingetragenen Käufer die Nachricht erhalten, daß die Buren Ngutu, den Sitz der Verwaltungsbeamten im Zululand am 31. v. Mts. angegriffen haben. Die Buren, welche Artillerie führten, zwangen die Beamten, sich zu ergeben. Es verlautet, daß auch mehrere Beamte gefangen genommen seien.

Kapstadt, 5. Febr. Hier sind Nachrichten eingetroffen, daß die Buren Colesberg thätiglich eingenommen haben.

Tagesrundschau.

Siegen, den 6. Februar.

— Die Geschäftsgewandtheit der Assumptionisten haben wir in der politischen Wochenschau erwähnt. Wir lassen nachstehend ein Beispiel folgen, wie sie es gelegentlich fertig brachten, ihre Kassen mit dem Gelde der leichtgläubigen Gläubigen, und zwar mit großen Summen, zu füllen. Im Jahre 1895 veranstalteten die Assumptionisten eine Subskription für die „Oeuvres de mer“, deutsch: Das Werk auf dem Meere. Es galt, den Fischern von Island und Newfoundland, deren trauriges Los ein jetzt sehr beliebter Schriftsteller, Pierre Loti, in erschütternder Weise geschildert hatte, beizuhelfen und da auch der Vizeadmiral Lafont das Werk unterstützte, flossen die Gaben zahlreich in die Kasse der Assumptionisten, die denn auch sechs Monate später, am 6. April 1896, die Taufe des „Sankt Petrus“ in Saint-Malo vornehmen konnten. Am 20. April ging das neue Schiff zu den Fischern ab, allein am 30. Mai traf aus Placentia folgende Depeche ein: „Der „Sankt Petrus“ verloren — Mannschaft gerettet.“ Damit waren 150,000 Francs verloren, allein die Assumptionisten brachten nicht nur diesen Betrag, sondern obendrein noch das Doppelte herein, sodaß der Bau von zwei Schiffen, eines „Sankt Petrus“ und eines „Sankt Paulus“ angeordnet werden konnte. Der Sankt Paulus, der zuerst fertig war, scheiterte ebenfalls, was eine neue Subskription zur Folge hatte, obwohl die beiden Schiffe gar nicht untergegangen waren, sondern nach einigen geringen Reparaturen wieder seetüchtig gemacht worden waren. Die angeblichen Unfälle kamen den Assumptionisten sehr gelegen, die auch ohne die neuen milden Gaben den Schaden hätten gut machen können, da die beiden Fahrzeuge durch gute Versicherungen gedeckt waren. Eines schönen Tages brauchte der Staat aber Transportschiffe für die Kolonien und die Assumptionistenpatres, die sehr gute Geschäftskente sind, beeilten sich, dem Staate die beiden Schiffe zur Verfügung zu stellen, allerdings gegen eine Miete von 10,000 Fr. Als es zum Zahlen kam, erhielten die Patres aber die Mitteilung, daß der Staat die 10,000 Fr. als Anzahlung auf die rückständige Zuzuschußsteuer von mehr als 100,000 Fr. zurückbehalte. Die Assumptionisten waren „eingegangen“, trösteten sich aber um so leichter, als die Marineverwaltung es sich angelegen sein ließ, sie durch neue Subventionen schadlos zu halten.

— Ein englischer Bericht über die Beschlagnahme des deutschen Dampfers „Herzog“. Der Korrespondent der „Central News“ schreibt aus Durban unter dem 11. Januar: „Der Hafenkommandant und der Präzeßor hinderten nicht, die wahren Thatsachen über die Beschlagnahme des „Herzog“ zu telegraphieren. Ein Leutnant des Kriegsschiffs hat mich informiert, daß der Admiral in Simonstown absolut sichere Informationen hatte, daß der „Herzog“ Kriegskontrebande führe. Infolgedessen gab er dem Kriegsschiff „Thetis“ den Befehl, den „Herzog“ zu beschlagnahmen. Als ein Leutnant an Bord des „Herzog“ ging, zeigte der Kapitän ihm nur eine Kopie des Schiffsmanifestes, welches keine Kontrebande aufwies. Nichtsdestoweniger nahm die „Thetis“ den „Herzog“ mit nach Durban, wo sie Samstag, 6. Januar nachts anlandete. Unterwegs begegneten sie einem deutschen Kriegsschiff, und der Leutnant erlaubte dem Kapitän des „Herzog“ — was er hinterher sehr bedauert hat, — dem Kriegsschiff die Nachricht von der Beschlagnahme zu signalisieren. Bei der Ankunft in Durban ersuchte der Leutnant den Offizier des Präzeßgerichts, offiziell vom „Herzog“ Besitz zu nehmen, zum Zweck eines Preisurteils. Der Offizier weigerte sich bis Montag. Dann meldete der Leutnant die Beschlagnahme dem Hafenkommandanten, welcher fast sofort anordnete, daß der „Herzog“ freigelassen werde, ohne auch nur die geringsten Schritte zu thun, den „Herzog“ auf Kriegskontrebande zu durchsuchen. Der Leutnant ist überzeugt, daß der Kommandant auf Instruktionen, von London her infolge eines Protestes der deutschen Regierung so handelte. Der Leutnant erklärt, der „Herzog“ habe eine größere Ladung von Kriegskontrebande gehabt, als irgend ein anderes Schiff, welches in der Delagoa-Bai seit Beginn des Krieges angekommen ist. (?) Diese Ladung wurde nun natürlich in Lourenco Marquez gelandet.“ — Wie weit diese Darstellung mit den Thatsachen übereinstimmt, läßt sich natürlich nicht ohne weiteres kontrollieren.

— Die deutsch-englische Verständigungs-Konferenz wurde gestern nachmittag in Wien eröffnet. Der Ministerpräsident Körber hielt eine Begrüßungsansprache, worauf sich die Konferenz in eine solche für böhmisches und eine solche für mährische Angelegenheiten teilte. In ersterer soll der Ministerpräsident, in letzterer der Justizminister den Vorsitz führen. Die Konferenzen dürften einige Wochen dauern, da ein großes Material zu bewältigen und an eine Beendigung derselben noch vor Einberufung des Reichstages nicht zu denken ist. Die Tschechen brachten gestern eine staatsrechtliche Verwahrung vor. Die Deutschen gaben nach Unterbrechung der Sitzung eine Gegenerklärung ab. Körber entwidete die Reihenfolge der Verhandlungsgegenstände. Heute beginnt die eigentliche Beratung.

— Persiens Anleihegeschäft. Eine angeblich offiziöse Londoner Zuzchrift der Wiener Polit. Korr. berichtet, das Persien das Anleihegeschäft zuerst England angeboten habe. Lord Salisbury habe es jedoch abgelehnt und später erklärt, daß England gegen eine persische Anleihe, unter russischer Garantie nichts einzuwenden habe, vorausgesetzt, daß die Zölle an der Küste des Persischen Golfes und in der Provinz Fars nicht an Rußland verpfändet würden. Keinesfalls sei daher die englische Diplomatie überrascht worden. Wenn die Sache sich so verhält, warum schilt denn aber die „Times“ auf das Anleihegeschäft, das England zum Nachteil gereiche?

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserer Agentur.)

Berlin, 5. Febr. Das Befinden des Reichstagsabgeordneten Dr. Lieber, hat sich in der abgelaufenen Woche wesentlich gebessert. Es ist demnach eine aktive Teilnahme des Centrumsführers an den parlamentarischen Verhandlungen auf längere Zeit hinaus nicht zu gewärtigen. Herr Dr. Lieber wird vielmehr, so bald es ihm sein Zustand erlaubt, auf ärztlichen Rat genötigt sein, zur völligen Wiederherstellung nach dem Süden sich zu begeben.

In den letzten Tagen fanden sich mehrfach in der deutschen Presse Artikel, welche dem Anschein nach die Ansicht des auswärtigen Amtes wiedergebend, sich gegen antienglische Uebertreibungen mancher deutschen Blätter als gefährlich für die deutschen politischen Interessen wenden. Eingehender wird die dabei zu Grunde liegende Auffassung in einem anscheinend offiziellen Artikel der „Münchener Allg. Ztg.“ entwickelt, aus dem wir folgende Sätze hervorheben:

So wenig wie zu den Zeiten des genialen ersten Kanzlers befindet Deutschland gegenwärtig sich in den Händen Englands; es liegt also nicht der mindeste Anlaß vor, auf deren Lösung, auf die Wahrung unserer politischen Selbstständigkeit gegenüber dem Inselreich zu dringen. Und was die Beziehungen der jetzigen deutschen zur jetzigen russischen Regierung anbelangt, so dürfen sie, wie Graf Witlow ja unlängst erst versichert, nicht nur als korrekt, sondern als gut bezeichnet werden. Wiederholt hat der derzeitige Leiter unserer auswärtigen Politik mit allem Nachdruck und vor der weitesten Öffentlichkeit betont, daß er das Festhalten an der traditionellen Freundschaft zu Rußland in den Mittelpunkt seiner Bestrebungen stelle, und er hat wohl Anspruch darauf, sich gegen jede Anzweiflung der Richtigkeit und Loyalität dieser Erklärungen zu verwahren. Dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe aber, der am russischen Hof persona grata zu sein scheint, und der jedenfalls ein viel zu erfahrener Diplomat ist, um die eminente Wichtigkeit der Aufrechterhaltung eines christlich-freundschaftlichen Verhältnisses zu unserm östlichen Nachbar zu verkennen, darf man irgend welche Geneigtheit, den Draht nach St. Petersburg zu durchschneiden oder auch nur anzufassen, gewiß nicht zuschreiben. Wie sehr man bei uns bestrebt ist, gegenüber dem russischen Kabinett jede irgend zulässige Rücksichtnahme walten zu lassen, erhellt wohl am besten daraus, daß vor dem Abschluß des weiteren Kreises noch immer nicht bekannten englisch-deutschen Afrika-Abkommens zwischen den amtlichen Stellen in St. Petersburg ein Meinungs-Austausch darüber stattfand, ob sich Rußland in seinen Interessen durch eventuelle englisch-deutsche Abmachungen in Bezug auf afrikanische Verhältnisse auch nicht etwa tangiert fühlen würde. Allein das Werben um die Freundschaft Rußlands könnte und dürfte doch immer so weit gehen, daß unsere Politik zu dem trefflichen, selbstbewußten Bismarckschen Worte: „Wir laufen niemand nach“ irgendwelche in Widerspruch käme. In diesem Worte hält das Auswärtige Amt in Berlin nach wie vor fest. Es sucht nach allen Richtungen gute Beziehungen zu pflegen, aber es läuft ebenförmig Rußland wie England nach. Der Grundlag, daß Deutschland auf eigenen Füßen zu stehen suchen müsse, ist und bleibt für die Leitung der deutschen auswärtigen Politik der maßgebende. — Daß jene warme deutsch-freundliche Stimmung, die — wenn auch nicht ohne jede Unterbrechung — unter Alexander II. am russischen Hofe geherrschte, jenes beiderseitige Ausblicken zu den Vertretern der deutschen Politik heute nicht mehr zu konstatieren ist, steht ja außer Frage. Es war in dieser Hinsicht schon zur Zeit Bismarcks ein Wandel eingetreten, und unser großer Staatsmann hatte sich darüber nicht getäuscht. Auf die Entschärfungen der entscheidenden Stelle in St. Petersburg brüden gegenwärtig familieneinflüsse und familieneinflüsse stärker als vielleicht in irgend einem andern Centrum des politischen Verkehrs. Diesen gegebenen Verhältnissen haben selbstverständlich auch die verantwortlichen Leiter der deutschen Politik Rechnung zu tragen. Sie dürfen und werden von der Unabhängigkeit Deutschlands ebenförmig nach der russischen wie nach der englischen Seite irgend etwas opfern; ihre Aufgabe ist es, mit aller Vorsicht darüber zu wachen, daß man uns nicht gegen das eine oder das andere Reich als Sturmbod gebrauchen oder vielmehr mißbrauchen kann. Nach England hin sind wir der weitest vorgeschobene Posten, und so mag man hier oder da wohl das Gefühl verspüren, uns in eine offene Gegnerschaft zu demselben hineinzuwringen oder auch mit höflichen und ermunternden Worten hineinzukomplimentieren. Wollten wir auf solche Pläne unvorsichtigerweise eingehen oder ihnen gar halbwegs ihnen entgegenkommen, so würden wir, nicht nur wahrscheinlich, sondern zweifellos, die Kosten des Verfahrens schließlich allein bezahlen und mit Ingrimm im Herzen zusehen müssen, wie Rußland und England sich hinterher vereinigten, um aus unserer Haut Nerven zu schneiden. Schon damit wäre die Gefahr der Bildung einer übermächtigen Koalition gegen Deutschland gegeben, vor der Fürst Bismarck, der scharf- und weitblickende erfahrene Meister der Diplomatie, so oft nachdrücklich gewarnt hat. Der volle Ernst einer solchen Situation wird aber erst klar, wenn man zugleich das russisch-französische Verhältnis in Betracht zieht, wenn man bedenkt, daß Rußland und Frankreich Verbündete sind, und in Betracht zieht, unter welchen Gesichtspunkten, in welcher Absicht und mit welchen Hoffnungen die große Mehrheit der Franzosen den Abschluß und die Proklamierung dieser Allianz seinerzeit begrüßt hat.

Die Kanaltvorlage soll, wie nach der Meldung eines parlamentarischen Berichtstatters aus Regierungskreisen verlautet, Ende dieses Monats, spätestens Anfang März dem Abgeordnetenhaus zugehen. Die Verzögerung ist vornehmlich durch Herrn v. Miquels Krankheit herbeigeführt, wegen deren wiederholt Konferenzen der „Kanalminister“ — von Miquel, von Tiers, Brest, Febr. von Hammerstein — unterbleiben, bezw. ausgesetzt werden mußten. Auch der heutigen Staatsministerkonferenz konnte Herr v. Miquel nicht beiwohnen. Professor Frankel hofft, daß der Finanzminister bei milder Witterung Ende der Woche wieder ausfahren kann. — In parlamentarischen Kreisen wurde mit großer Bestimmtheit eine angebliche Neuzerlegung des Herrn v. Miquel erzählt, wonach er nach Erledigung der Kanalvorlage beabsichtige, sich in das Privatleben zurückzuziehen und in Frankfurt a. M. Wohnung zu nehmen, wo der Minister vor einiger Zeit ein Gartengrundstück erworben und das Haus nach seinen Wünschen hat umbauen lassen.

Das „Land“ berichtet über die vorbildliche Art und Weise wie der Kaiser als Gutsbesitzer in Rominten für die Arbeiter gesorgt hat. Die innere Einrichtung von acht neu errichteten Arbeiter-Wohnungen, sowie des Kinderheims ist jetzt vollendet; der Anzug einiger Familien in ihr neues Heim hat auch bereits stattgefunden. Die Arbeiter erhalten ihre recht geräumigen Wohnungen vollständig möbliert und haben nur einen sehr mäßigen Mietzins zu zahlen. Die alten Häuser sind abgebrochen und fortgeschafft. In ähnlicher Weise hat der Monarch auch auf seinem Gute Radin in durch Errichtung von Arbeiterwohnungen seine Fürsorge für die Gutsarbeiter bekundet. Nach der Anordnung des Monarchen ist ein vier-Familienhaus gebaut, das ein Muster für Arbeiterwohnungen werden soll. Die vier Familien, die das

Haus beziehen werden, bekommen im unteren Stockwerk jede eine Wohnung, bestehend aus einer großen Stube und einem kleineren Zimmer, Hausflur, Küche, Keller und ansehnlichem Bobengelass. Vor dem Hause wird ein kleiner Ziergarten angelegt, hinter dem Hause ein Gemüsegarten, von dem jede der vier Familien ein Stück zugewiesen erhält. Im oberen Stockwerk befindet sich ein Krankenzimmer und die Wohnung für eine Diakonisse, sowie das Bobengelass. Etwaige Kranke sollen in Zukunft nicht mehr in den Familienwohnungen verbleiben, sondern in jene Krankenzimmer gebracht werden. Ein Stall in der Nähe des Hauses nimmt die Schweine und das Vieh der Gutsarbeiter auf. Nach und nach sollen für alle Gutsleute ähnliche Arbeiterwohnhäuser gebaut werden. Auf Wunsch der Kaiserin wird in dem Maschinenhause der Ziegelei ein Kaffeekehl unterhalten, der jeder Zeit an jeden Arbeiter das Getränk in beliebiger Menge kostenlos abgibt. Es soll dadurch dem Genuß von Branntwein nach Möglichkeit gesteuert werden. Hoffentlich wirken diese Einrichtungen vorbildlich im Osten.

Berlin, 5. Febr. Der Jerusalemverein hielt in der Dom-Interimskirche unter sehr zahlreicher Beteiligung sein Jahresfest ab. In der Festloge sah man die Kaiserin, die Kaiserin v. Kell, die Oberhofmeisterin Gräfin v. Brodorski und die Hofdame Clara v. Gersdorff, im Altarraum die Vorstehenden Gräfin v. Jelen-Schwerin mit dem ganzen Vorstande. Der Schriftführer Pastor Lie. Meier von der Marienkirche erstattete den Jahresbericht. Große Sorge hat dem Verein ein Vorkommnis in Westfalen gemacht. Der Uebertritt von 23 Personen zur evangelischen Kirche entfachte so sehr den Haß gegen die Mitglieder des dortigen Jerusalemvereins, daß man sie, als ein in der Debatte des Vereins befindliches Kind, des Giftmordes beschuldigte. Vier Deutsche wurden deshalb verhaftet, aber wieder entlassen, zwei andere befinden sich noch in Haft. Dem Verbandsrat sind vier neue Zweigvereine beigegeben. Die Festpredigt hielt Oberkonsistorialrat D. v. Braun aus Stuttgart, das Schlusswort, Gebet und Segen sprach Hofprediger Schwinow. Nach der Feier fand eine Vorstandssitzung in der Sakristei statt.

Eine Berliner Centralküche wird mit Anfang dieser Woche in der Greifswalderstraße ihren Betrieb eröffnen. Das neue Unternehmen stellt gewissermaßen eine Konkurrenz der Berliner Volkstüchen dar. Es soll wohlfeilste Hausmannskost mit Fleisch zum Preise von 10 Pf. pro Portion in geeigneten Speisewagen den Abnehmern zur Verfügung gestellt werden. Die Zubereitung soll in großen Dampföfenapparaten unter Aufsicht eines Arztes erfolgen. Die Speisewagen sollen um die Mittagszeit von der Centrale abgehen. Es wird vornehmlich auf die Arbeiterkundschaft in den Fabriken der äußeren Stadtteile abgesehen. Jedem Wagen sind ein Aufsichtsführer und zwei Bedienten beigegeben, die das Essen vorausgeben. Vorläufig soll ein bestimmtes warmes Gericht, wie es die Volkstüchen liefern, sowie Wurst und Backwaren zu 10 Pf. pro Portion verkauft werden. Ob sich das Unternehmen, das mit großen Mitteln unternommen wird, rentiert, ist allerdings fraglich.

Zum Festen des unter dem Protektorat J. Maj. der Kaiserin stehenden Vereins zur Fürsorge für die weibliche Jugend findet am Donnerstag, den 15. Februar, abends 7½ Uhr in der Sing-Akademie ein Wiederabend des von Herrn Königl. Musikdirektor Busch geleiteten a capella-Gesangsvereins unter gütiger Mitwirkung der Frau Adellina Sandow-Herms und des Königl. Kammermusiklers Herrn Eugen Sandow statt. Karten zu 1, 2 und 3 Mk. sind in der Sing-Akademie sowie im Bureau des Vereins Vorverkaufsstelle zu haben.

Aus dem Reich.

Berlin, 5. Februar.

Der Kaiser empfing gestern vormittag den Postamtpräsidenten v. Stünzner und den Direktor im Ministerium des Innern v. G. Ober-Reg.-Rat von Bischoffshausen in Audienz. Am Abend nahmen Herzog und Herzogin Friedrich Ferdinand v. Schleswig-Holstein-Glücksburg und Prinz Albert zu Schleswig-Holstein teil. — Heute morgen sprach der Kaiser bei dem Staatssekretär Grafen von Bismarck vor.

Mit dem Postdampfer „Preußen“ ist Prinz Heinrich von Preußen heute in Neapel eingetroffen und von dem Hofmarschall Baron Seckendorff empfangen worden.

Der „Reichsanzeiger“ meldet die Ernennung des bisherigen ersten Sekretärs bei der deutschen Botschaft in Paris, Legationsrats v. Below-Schlatau, zum Generalkonsul in Budapest.

Am Samstag gab der Kolonialpolitiker Dr. Schroeder-Poggendorf ein Festessen zu Ehren von Dr. Leyd. Außer dem Ehrengaste und seinem Begleiter Jontheer von Hoeven nahmen daran teil: der Herzog-Regent Johann Albrecht von Mecklenburg und sein Bruder der Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, der Reichstagsabgeordnete Dr. Arendt, Graf von Arnim-Musau, Hofmarschall von Buddenbrock, Graf Adolf von Götze, Herr von Kardorff, der Reichstagsabgeordnete Dr. Leyd, der Direktor der Afrikanischen Gesellschaft Alffessor Lucas, der General von Bojer, der Vize-Präsident der Kolonialgesellschaft Excellenz Sachse, Graf Ubo-Stolberg-Wernigerode, Graf Wachtmeister und der Adjutant des Herzog-Regenten Hauptmann von Rankau.

Der Uebungs-Kranztransport für S. M. Spezialschiff M. 10 v. Transportführer Oberleutnant zur See Hering, ist am 1. ds. mit dem Dampfer Bayern in Singapore eingetroffen und geht am 4. ds. mit dem Dampfer Stettin die Reise nach Batavia fort. S. M. Schulschiff Gneisenau, Kommandant Fregattenkapitän Kretschmann, geht am 7. ds. von Madagaskar, Barcelona wegen der dort herrschenden Grippe überfahrend, nach Gibraltar und will dort am 15. ds. eintreffen. S. M. kleiner Kreuzer Gefion, Kommandant Fregattenkapitän Hoffmann, ist am 3. ds. in Sanfata eingetroffen und geht am 5. ds. nach Hongkong in See.

Aus Ostfriesland, 5. Febr. In einer dieser Tage in Embden abgehaltenen Sitzung des Ausschusses des landwirtschaftlichen Hauptvereins wurde lebhaft Klage über den zunehmenden Viehschmuggel aus Holland geführt und beschlossen, beim Finanzminister eine bessere Grenzüberwachung zu erbitten. Man war der Ansicht, daß die in den letzten Jahren wiederholt erfolgte Einschleppung der Maul- und Klauenseuche, die auch gegenwärtig noch an vier Orten in neun Geflüßes des ostfriesischen Zuggebiets herrscht, auf die Einschmuggelung infizierten holländischen Viehes zurückzuführen sei. Deponierter Dr. Wegner aus Norden berichtete dem Ausschuss, daß die holländische Landwirtschaftskammer den Erfolg eines Gesetzes in Anregung bringen wolle, durch welches Getreidehändler und Müller, vielleicht auch die Landwirte, angehalten werden, alle Abfälle in Brot- und Futterarten einer Centralstelle regelmäßig zu berichten. Die eingegangenen Zahlen sollen zusammengestellt und veröffentlicht werden. Es wurde beschlossen, die Angelegenheit durch einen Sonderauschuss prüfen zu lassen. Die Landwirtschaftskammer hat, wie von Professor Lopperum mitgeteilt, dem Hauptverein 4200 M. für das nächste Rechnungsjahr als Beihilfe überwiesen.

Detmold, 5. Febr. Der lippsche Landtag tritt am 19. d. M. wieder zusammen. Seiner Veranung wird außer der Beschlußfassung über den Voranschlag für 1900 u. a. ein Gegenstand über die Aufhebung von Holz- und Streuberechtigungen unterliegen, der, nach einer Mitteilung der „Ab.-Zeitg.“, in den beteiligten Kreisen wenig freundliche Aufnahme findet und der, wenn er vom Landtage angenommen werden sollte, was freilich sehr fraglich ist, unter den sog. „kleinen Teufeln“ große Unzufriedenheit und Erbitterung hervorrufen würde. Der Voranschlag weist in Einnahme 1.394.885 M. auf. Die Ausgaben betragen zusammen

1.415.873 M. — Zu der Beerdigung des bisherigen Führers der Freisinnigen, Justizrat Memisen, hatte der Grafregent einen kostbaren Kranz gestiftet. Es ist jedoch besonders auffällig, daß kein Vertreter des Hofes dem Sarge Memisens gefolgt ist. Das bisherige Organ des Verstorbenen, die freisinnige „Lippische Volkszeitung“ in Lage ist darüber sehr ungehalten und meint: „Das ängstliche Festhalten alles dessen, was auch nur entfernt mit dem Hofe in Verbindung steht, gereicht dem Hause Westerfeld schwerlich zur Ehre und mit der Beerdigung Memisens dürfte das Tischtuch zwischen extremen und den Liberalen des Landes zerschnitten sein“.

Weimar, 5. Febr. Der Großherzog empfing von dem Kaiser auf die Meldung, daß ein Flottenverein unter dem Protektorat des Großherzogs für das Land begründet worden ist, folgendes Telegramm:

Es ist für mich eine große Freude, am Abend des heutigen Tages durch Dich zu erfahren, wie auch bei Deinen Landeskindern das Verständnis für die heutigen großen Aufgaben des deutschen Volkes sich kund thut durch die Gründung eines Flottenvereins, und daß es Dein Enkel, der Großherzog, ist, der sich an die Spitze dieses großen Unternehmens gestellt hat. Von ganzem Herzen danke ich Dir für diese Mitteilung. Wilhelm.

Dreslau, 5. Febr. Der Kaiser und der König von Sachsen treffen im Mai zum Jagdbesuch beim Herzog Günther auf Schloß Printenau ein.

München, 5. Febr. Die neuesten Nachrichten melden, der Prinzregent werde sich neuer mehrere Wochen in der Villa Ludwigshöhe bei Odenkoben aufhalten und einige Städte der Pfalz besuchen.

Strasburg i. Elsaß, 5. Febr. Auf die Drahtung des Statthalters Fürsten von Hohenlohe-Langenburg über die Gründung von Flottenvereinen in Elsaß-Lothringen hat der Kaiser erwidert:

Hochsehr durch Deine Nachricht von der Gründung von Flottenvereinen in Stadt- und Landkreis Strasburg und anderen Städten des mir so theuren Reichslandes, beglückwünsche ich Dich und mich zu dem Dir anvertrauten Protektorat, sowie die Bewohner des Reichslandes zu der verständnisvollen Haltung unter unseren nationalen Interessen gegenüber. Daß im Reichslande Deutschlands Interessen an seiner Seegeltung immer mehr zur Erkenntnis gelangen, spricht für das wachsende deutsch-nationale Empfinden der Elsaß-Lothringer, und daß jenes in einem Blumenlande geschieht, beweist, daß eine wehrhafte Flotte nicht einseitig den Unternehmungen unserer großen Handelsplätze dient, sondern unserer gesamten Volkswirtschaft und ihrer erfolgreichen Betätigung in der Welt not ist und zwar bitter not ist. (gez.) Wilhelm.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 5. Febr. Die Trauung der Kronprinzessin-Witwe Stefanie findet, wie nunmehr bestimmt sein soll, am 3. März, 11 Uhr vormittags, in Miramar statt. Das neuvermählte Paar wird sodann in dem Nasz-Wodroger Schlosse erwartet, in welchem 32 Zimmer neu eingerichtet wurden.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 5. Februar.

Am Ministertisch: Brestel. Präsident v. Kröner eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min. Die Etats der Rente des Kronschiffbauamtes und für die Zweide der Landesvermessung und der auswärtigen Angelegenheiten werden ohne wesentliche Erörterung bewilligt.

Beim Etat der Verwaltung der Lotterien führt Abg. Arendt (Nabau) aus, daß es endlich Zeit werde, die Lotteriefrage durch ein Reichsgesetz zu regeln.

Unterstaatssekretär Lehner erkennt die Unhaltbarkeit der bestehenden Zustände an. Es seien bereits wiederholt Versuche unternommen worden, um eine einheitliche Regelung der Lotteriefrage, vielleicht auf dem Wege der Kontingentierung zu ermöglichen. Die Schwierigkeiten seien dabei aber so groß, daß man immer noch nicht über die Verhandlungen mit der Reichsregierung hinausgekommen sei.

Der Posten wird sodann bewilligt. Bei Titel Seehandlungsinstitut erwidert Unterstaatssekretär Lehner auf diesbezügliche Bemerkungen v. Jellisch, daß eine Erweiterung der Baulichkeiten der Seehandlung dringend erforderlich sei, und daß die Vorarbeiten hierfür bereits im Gange seien.

Der Titel, sowie eine Reihe weiterer Titel wird bewilligt. Bei dem Posten Reichs- und Staatsangehöriger bestimmt Abg. Arendt (Hr.) die Herabsetzung der Infanteriegebühren.

Der Regierungskommissar erwidert, daß eine Herabsetzung unmöglich sei.

Der Titel wird sodann bewilligt. Es folgt Fortsetzung der Etats der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung.

Bei dem Ausgabentitel ohne tritt Abg. Dasbach (Centr.) für die Interessen der Bergarbeiter ein; für deren Sicherung sei zu wenig gethan. Auf vielen Gruben komme es vor, daß erst in dem Augenblicke der bevorstehenden Revision schließlich die notwendigen Reparaturen vorgenommen werden. Nebenher tritt dafür ein, daß der Arbeiterbelegierten die Mitwirkung an der Prüfung der Gruben auf ihre Sicherheit einzuräumen sei.

Abg. Schulz-Bachum (nat.-lib.) führt aus, die Rede Dasbachs könne nur dazu beitragen, das Feuer zu legen. Unter dem Schutze der parlamentarischen Redefreiheit richte Dasbach gegen Männer der Betriebsverwaltung der Hütte Unser Fritz Vorwürfe, welche sich in der Gerichtsverhandlung als falsch erweisen hätten. Hierfür fehle ihm der parlamentarische Ausdruck. Wenn die Aussicht ausgedehnt werden soll, daß alle befristet werden, dann dürfe der Ausschussbeamtete weder von dem Arbeitgeber noch von dem Arbeiter abhängig sein.

Der Handelsminister erklärt, es sei Pflicht der Regierung, Uebertretungen zu verhüten oder zu bestrafen. Die Revisionsbeamten sollen die bevorstehenden Untersuchungen nicht den Gruben anzeigen; die Stellen, welche befragt werden sollen, dürfen erst beim Einfahren bekannt gegeben werden. Revisionsbeamte, welche diesen Anforderungen nicht nachkommen, werden bestraft. Das Institut der Einfahrer bewährte sich bisher gut, ist aber noch nicht überall eingeführt; erst wenn dies durchgeführt ist, könne man an die Frage herantreten, ob es angezeigt ist, Arbeiterbelegierte zur Befichtigung der Gruben zuzulassen.

Abg. Rohmann (nat.-lib.) bedauert, daß man die Agitation in die Verhandlung hineintragen wolle; sie wäre allerdings theoretisch am Platze, um dem Arbeiter die Möglichkeit zu geben, an der Erhaltung der Sicherheit mitzuwirken, aber die Praxis lasse dies nicht zu in einem so weit verzweigten Grubenbetriebe, wo sich schon mit Rücksicht auf die Betriebsgeheimnisse, die bei den Arbeitern nicht sicher genug bewahrt würden, eine derartige Mitwirkung unterlasse.

Abg. Hirsch (Zentr.-Rp.). Der Mangel an Vorschriften zur Unfallverhütung mache immer öfteres Blut zwischen den Arbeitern und Arbeitgeber. In anderen Ländern, wo die Betriebskontrollen aus den Arbeitereisen angelegt werden, nähmen die Betriebsunfälle ab. Ist es denn so etwas Gefährliches, wenn wir unter steter Wahrung des Regierungsaufsichtsrechts wünschen, daß ein Arbeiterbelegierter den Einfahrer begleitet? Nebenher spricht sich sodann dafür aus, daß der Achtundzestag, namentlich in dem Berggewerbe, zur Einführung gelange.

Abg. Jhna (freisinn.) weist nach, daß von den Mehreinnahmen des letzten Jahres 54 Prozent zu Arbeiteraufbesserungen verwendet wurden. Jedenfalls sei eine einheitliche Verminderung der Löhne anzustreben.

Abg. Schmieding (nat.-lib.) tritt den Ausführungen der Abg. Dasbach und Hirsch entgegen.

Abg. Dasbach (Centr.) tritt den Ausführungen der Abg. Schulz entgegen und tritt nochmals für die Wahl von Arbeiterbelegierten ein.

Hg. v. Bockelberg (konf.) wendet sich gegen Hirsch. Die Stellung von Aufsichtsbearbeitern müsse völlig unabhängig sein. Der Aufstand möge in Westfalen passen, in Schlesien sei es aber nicht möglich, in derselben Zeit das gleiche Material zu verarbeiten; hier sei also eine Verfassung nicht möglich.

Der Handelsminister bespricht die Tätigkeit der Steinkohlengruben-Untersuchungskommission, in der auch Arbeiter vertreten seien. Jede Grube werde untersucht. Auch wegen der Ueberstunden wurde eine Kommission gebildet. Diese stellte fest, daß die Annahme, die Ueberstunden trügen wegen zu großer Ermüdung der Arbeiter zur Erhöhung der Unfälle bei, stark übertrieben sei.

Hg. Felsch (konf.) spricht sich gegen die Kontrolle durch Arbeiter aus, da diesen die nötige Bildung fehle.

Weiterberatung morgen 11 Uhr.

Kirche, Schule und Mission.

Aus dem Großherzogtum Hessen wird uns geschrieben: Unbemerkt und in aller Stille wie alle vorartige Verhandlungen ist die hessische Landesynode zusammengetreten und eröffnet worden, hat die sog. Ausschüsse gewählt und sich dann wieder auf kurze Zeit vertagt, um sich vorzubereiten und zu stärken zur Lösung der Aufgaben und Verhandlungen, die ihrer harren und denen sie sich gewiß mit um so mehr Liebe, Eifer und Hingebung unterziehen wird, als ja die Hauptfrage, die Besoldungsfrage erledigt ist und ein namhafter staatlicher Gehaltszuschuß für die Geistlichen bewilligt worden ist. Ob die Synode wohl oder ein Mitglied derselben eine Interpellation stellen wird wegen der Teilnahme des Landesfürsten, der zugleich auch oberster Landesbischof der evangelischen Kirche ist, an der Einweihung der russischen, griechisch-katholischen Kapelle in Darmstadt, bezw. an der Prozession mit der Krone in der Hand? — Das ist eine Frage, die wohl nicht ohne weiteres bejaht werden kann. Wahrscheinlich wird eine solche nicht erfolgen, wenigstens nicht von den sonst bekennntstrennen und kampfesmutigen geistlichen Mitgliedern, eher noch von einem freier gestellten unabhängigen weniger byzantinisch gerichteten weltlichen Mitglied der Synode. Hat die Sache doch auch ihre große Bedeutung und würde doch eine solche Interpellation als ein Mangel an Respekt und Ehrerbietung, wohl gar als ein respektloser, revolutionärer Akt angesehen und ohne weiteres von dem gestrengen weltlichen Herrn Vorsitzenden, der im Namen des Landesfürsten die Synode zu leiten und zu überwachen und vor allen Ausschreitungen, allzufühnen selbständigen Anträgen, Beschlüssen und Äußerungen zu bewahren hat, als eine Ungebühr und maßlose Selbstüberhebung zurückgewiesen werden. Deshalb wird man wohlweislich auf eine Interpellation verzichten und sich beschränken auf einen Ausdruck des schmerzlichen Bedauerns über diesen Vorgang oder vielleicht auch als der Vorherr besserer Teil ganz schweigen und die Sache mit stillschweigender Übergehung, wohl aber einsehen und sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß es an der Zeit und wünschenswert ist, daß der in unserer Zeit auch gar nicht mehr nötige Summepiskopat des Landesfürsten, der denselben gar oft in Kollision mit sich selbst und seiner Stellung als Landesfürsten bringt, als schädlich und unvereinbar mit dem Wohl der Kirche aufgehoben wird, der Landesfürst höchstens nur, wenn man eines solchen zu bedürfen glaubt, der äußere sichtbare Schirmherr der Kirche bleibt, die Kirche selbst aber nicht von dem Landesfürsten, der ja ohnedies gar kein Theologe ist, und seinen von ihm abhängigen mehr staatlichen und politischen als kirchlichen Organen, Oberkirchenräten und Konsistorien, regiert wird, sondern wie die vom Landesfürsten und dem Staat ganz freie und selbständige katholische Kirche und geleitet wird von rein kirchlichen Organen, Bischöfen,

Generalsuperintendenten und Synoden, welche auf hohe Befehle und Freundschaften mit andern Mächten keine Rücksicht zu nehmen brauchen und die Kirche nicht nach weltlicher und politischer, sondern nach rein kirchlichen Gesichtspunkten leiten, — und würde damit auch dem Landesfürsten geholfen sein, der sich dann als Landesfürst freier bewegen könnte und gewiß gegen den Bischofsstabs niederlegen würde, den schon der sich seiner großen Verantwortung bewußte König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen als eine Last empfand, wenn ihm die Sache von seinen Räten klar gemacht und aus Herz gelegt würde.

V. Aus Hannover, 5. Febr. In der 19. Sitzung unserer Landesynode wurde die agendaartige Vorlage der Kirchenregierung mit allen gegen 2 Stimmen angenommen. Namens des Landeskonfistoriums gab darauf Ht. D. Dr. Uhlhorn die Erklärung ab, daß die Kirchenregierung das Gesetz im evangelisch-lutherischen Sinne handhaben, willkürliche Abweichungen von der Agenda nicht dulden, aber berücksichtigen werde, daß die Verhältnisse unter Umständen eine Abweichung rechtfertigen könnten, denn der Hauptzweck der Zeremonien sei und bleibe die Erbauung der Gemeinden.

W. B.

Soziales.

Der Ausstand der österreichischen Kohlenarbeiter. Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet: Der Ministerat beschäftigt sich mit der Lage im Auslandsgebiet und mit der Frage der Rückführung des Ausstandes auf die Industrie. Derselben Blatte zufolge konfertierte Ministerpräsident v. Körber mehrere Stunden mit den Vertretern der Werksbesitzer des Ost- und West-Österreichs. Das Resultat der Konferenz ist, daß ein Einigungsamt in den nächsten Tagen neuerlich zusammentritt. Es scheint, daß die Werksbesitzer in der Lohnfrage zu Konzessionen geneigt sind; sie lehnen jedoch den achtstündigen Arbeitstag und den Minimallohn ab. Im übrigen ist die Lage unverändert.

Zum Vergarbeiterausstand im Binnrevier wird gemeldet, daß die Lage dort und im Eichweiler Bezirk unverändert ist.

Eine Versammlung des Verbandes christlicher Tabak- und Zigarrenarbeiter fand am Freitag abend in Boch statt. Der Arbeitersekretär Giesberts aus M.-Gladbach hielt einen längeren Vortrag. Dem Bochener Ortsverbande, welcher bereits 160 Mitglieder zählt, traten nach dem Vortrage viele Anwesende als Mitglieder bei. Der Versammlung wohnten auch mehrere Geistliche und Fabrikanten bei. In Calcar hat sich ebenfalls eine Ortsgruppe des Verbandes gebildet.

Lokales.

O. Siegen, 6. Febr. Die Kohleisenproduktion der Hochöfenwerke im Siegerland, Lahngebiet und in Hessen-Nassau ergibt für die einzelnen Monate des Jahres 1899 folgendes Resultat (Tonnen à 1000 kg.): Januar: 62 356, Februar: 56 574, März: 61 904, April: 55 975, Mai: 56 693, Juni: 56 143, Juli: 55 859, August: 56 219, September: 53 570, Oktober: 53 679, November: 52 851, Dezember: 56 231.

O. Siegen, 6. Febr. Ein schwerer Unglücksfall ist hier vorgekommen. Im Betriebe der Firma Emil Peipers & Co. verunglückte Montag nachmittags 2 Uhr der Maschinist Linden in kaum auffälliger Weise bei Bedienung des ihm anvertrauten, elektrisch angetriebenen Hebebeckers, indem er zwischen die Zahnäder gerieth. Der Bedauernswerte wurde ins nächste Krankenhaus gebracht, wo er noch am denselben Abend infolge der erlittenen schweren Verletzungen gestorben ist.

* Mutmaßliche Witterung am 7. Februar: Ein wenig kälteres, vorwiegend wolfiges bis trübes Wetter mit Niederschlägen.

Westfalen.

□ Nie ernst, 5. Febr. Ein schönes Fest wurde gestern in unserm Drie gefeiert. Herr Steiger Berg konnte auf eine 25jährige Tätigkeit als Rentant der Dürkrankeasse hier selbst zurückblicken. Die Mitglieder derselben hatten es sich nicht nehmen lassen, den Tag festlich zu begehen. Um 1/3 Uhr versammelten sich die Mitglieder im Saale der Wwe. Demant, um dem Jubililar ihre Glückwünsche darzubringen und das Geschenk, eine schöne Regulatenuhr bis zum Ueberreichen. Der Vorsitzende des Vereins richtete herzliche Worte an den Jubililar. Dief gerührt dankte letzterer allen, die ihm diese unerwartete Freude hatten bereiten helfen. Es wurde nun Kaffee getrunken; alle Mitglieder nahmen daran teil. Nach dem Kaffee wurden noch verschiedene Ansprachen an den Jubililar gehalten und schöne, passende Lieder dazu gesungen. Herr Demant gedachte unseres Landesherrn, als Freund und Förderer solcher Institute und brachte ein Hoch aus auf Se. Majestät den Kaiser. Die Festteilnehmer sahen bis zum Ueberreichen zusammen und gingen heim mit dem Eindruck, ein schönes Fest gefeiert zu haben.

V. Bielefeld, 5. Febr. Gestern, Sonntag nachmittags 3 Uhr, fand im großen Asaphaums-Saale zu Bethel eine sehr stark besuchte Evangelisations-Versammlung statt. Dieselbe galt vornehmlich der Arbeit vom blauen Kreuz. Dieser Verein treibt hier seit Jahren eine mit Erfolg reich gelegnete Tätigkeit. Die Ansprachen wurden von P. Michaelis, P. Kuhl und Hausvater Bude gehalten. In den Zwischenpausen wechselten passende Deklamationen mit Gesang.

Rheinprovinz.

Bonn, 4. Febr. Prinz Adolf Schaumburg zur Lippe ist gestern abend 11 Uhr nach Italien, wo seine Gemahlin noch weilt, abgereist.

Großherzogtum Hessen.

Darmstadt, 4. Febr. Der Großherzog hat gestern dem Kaiser die vollzogene Eröffnung der Marine-Ausstellung angezeigt und den Wunsch hinzugefügt, die Ausstellung möge das Interesse für die maritimen Aufgaben Deutschlands in weite Schichten der Bevölkerung und das Verständnis für die auf Kräftigung der Wehr zur See gerichteten Bestrebungen des Kaisers fördern. Auf diese Anzeige ist folgende Antwort des Kaisers eingegangen:

„Meinen Dank für Dein der Marine-Ausstellung in Deiner Residenz bezeugtes Interesse! Die weitblickende Einstellung, mit welcher Deutschlands Fürsten Meine auf Kräftigung unserer Wehr zur See gerichteten Bestrebungen teilen, hat den gefunden Sinn des Volkes für das, was seiner Wohlfahrt nützt, auch für Deutschlands maritime Aufgaben geschärft. Die von Dir eröffnete Ausstellung ist ein wertvolles Mittel zur Förderung solcher Verständnisse.“

Wilhelm I. R.

Darmstadt, 4. Febr. Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Montenegro sind zu zweitägigem Besuche bei dem Prinzen Franz Joseph von Wattenberg hier eingetroffen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 5. Febr. Das Staatsministerium trat heute nachmittags 3 Uhr unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Fürsten zu Hohenlohe im Abgeordnetenhaus zu einer Sitzung zusammen.

Gratthelm, 5. Febr. Vier Knaben aus Lautenbach brachen beim Schlussschlafen im nahen Storchweiser ein und ertranken.

Buenos Aires, 5. Febr. Gestern kamen hier 219 Fälle von Sonnenstich vor, von denen 134 einen tödlichen Ausgang nahmen.

Grosse Freiburger Geld-Lotterie.

Hauptgewinn event. 125 000 Mk. baar oder 100 000 Mk., 95 000 Mk., 35 000 Mk. Prämie auf das zuletzt gezogene Loos 75 000 Mk. Hauptgewinne 50 000 Mk., 25 000 Mk., 20 000 Mk., 10 000 Mk., 5 000 Mk., 2 à 3 000 Mk. etc. etc.

Geringster Gewinn Mk. 10, alle baar ohne Abzug zahlbar. Loose à 3 Mk., 11 Loose 30 Mk. versendet F. de Fallais, General-Debit in Wiesbaden. Reichsbank-Giro-Konto. Ziehung sicher 10.-13. Februar. — Diese Loose sind auch zu haben in Siegen bei Rich. Berlet, M. Lück, Louis Schmidt Nachf. Für Liste und Porto 30 Pfg. beifügen.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 der Prüfungs-Ordnung für Lustmiede bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß die nächsten Prüfungstermine bei den zu Altena und zu Niedermarsberg bestehenden Kommissionen auf Mittwoch, den 21. März d. Js. bezw. auf Freitag, den 30. März d. Js. anberaumt worden sind. Die Meldungen zu diesen Prüfungen sind mindestens 4 Wochen vorher unter Einreichung eines Geburtscheines und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung, sowie unter Einreichung der Prüfungsgebühr im Betrage von 10 Mark an den Vorsitzenden der betreffenden Prüfungs-Kommission, Herrn Kreisarzt G. Rebe zu Altena oder Herrn Kreisarzt Reine zu Niedermarsberg zu richten, welche demnachst die Prüfungs-Ordnung zur Prüfung einbereufen werden.

Altena, den 8. Januar 1900.

Der Regierung-Präsident.
J. v. Nolte.

Bekanntmachung.

Nach amtlicher Feststellung ist die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Eduard Solbach hier erfolgt.

Die Sperre ist aufgehoben.
Siegen, den 2. Februar 1900.
Der Bürgermeister
Schulz.

Holz-Versteigerung.

Freitag, den 9. Februar und nöthigenfalls folgenden Tag vorm. 1/10 Uhr anfangend, kommt in den hiesigen Gemeindevorständen, Distrikt Norderberg 11, 14, 17, 19 und Distrikt Winkel 8, an Holz zur Versteigerung: 24 Stück Eichenstämme zu 10,04 Fhm., 7 Stück Eichenstämme 1. Kl., 804 Stück Fichtenstämme zu 387,88 Fhm., 284 Stück Fichtenstämme 1. Kl., 354 Stück Fichtenstämme 2. Kl., 1066 Stück Fichtenstämme 3. Kl., 131 Stück Fichtenstämme 4. Kl., 52 Hm. Fichten-Scheit und Knüppel.

Der Anfang wird bei Nr. 1 des Eichen-Stammholzes an Ort und Stelle gemacht. Das Fichten-Holz wird im Saale des Gastwirts Heinrich Meuser hier versteigert und ist daselbst vorher einzusehen.

Nach, den 3. Februar 1900.
Der Bürgermeister.
J. v. Jung.

Die Drechslerei

von D. Bäumner, Siegen, Sandstrasse 61,
empfiehlt sich zur Anfertigung von Drechselerarbeiten jeder Art in sauberster Ausführung.

Gutgegerbte, nagelfeste Wildschilde

(Rühe) zu 1,40—1,70 Mk., sowie la. deutsche Rindleder zu billigen Preisen liefert

Carl Hoffmann, Lederhandlung, Haiger.

Rheinwein eigener Kelterung.

Als besonders beliebte Marken offeriere:
Eiswein à 65 Pfg., Rheinwein à 80 Pfg.,
Rheingold à 100 Pfg., per Ltr. oder Flasche inkl. Glas.
Probefläschen 20—25 Liter, Probeflasche 20 Flaschen.

J. M. Dietrich, Weingutsbesitzer,
Oberwinter a. Rhein.

Bekanntmachung.

Bei der unter Nr. 3 unseres Genossenschaftsregisters eingetragenen Genossenschaft Konsumverein Eintracht zu Gumb, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung ist heute folgendes eingetragen worden:

Nach Verteilung des Genossenschaftsvermögens ist die Vollmacht der Liquidatoren erloschen.

Giltenbach, den 30. Januar 1900.

Königliches Amtsgericht.

Kuhholz-Versteigerung.

Freitag, den 9. Februar 1. Js., vormittags 1/10 Uhr kommt im hiesigen Gemeindevorstand Michelbach, Distrikt 11 und 12 vor der Landheg zur Versteigerung: 203 Stück Eichenstämme zu 37,33 Fhm., 196 Stück Eichenstämme 1. bis 3. Kl. zu 11,91 Fhm., 32 Stück Kiefernstämme zu 15,94 Fhm., 32 Stück Fichten- und Buchenstämme zu 5,83 Fhm.

Anfang bei Nr. 1.
Altena, den 3. Februar 1900.
Bürgermeister Hahn.

Jagd-Verpachtung.

Montag, den 26. Februar d. J., nachmittags 1 Uhr,

wird die 800 ha große Wald- und Feldjagd der hiesigen Gemarkung, welche am 1. August d. Js. pachfrei wird, auf bester Bürgermeisterei auf die Dauer von 9 Jahren öffentlich meistbietend verpachtet.

Seel (Westervald), 23. Januar 1900.
Der Bürgermeister
Eisel.

Für Bäcker!

Eine hochtragende
hat abzugeben
Willy. Dehler, Kuh bei Dalsbühl.

In einem feinen, modernen Hause wird eine Wohnung von 3—5 Zimmer sofort oder später zu mieten gesucht. Off. m. Preisangebe u. C. K. 356 a. d. Exp. d. J.

Franz Roth, Siegen,
Sandstrasse 41,
Immobilien-Vermittlungsgeschäft.

Reinh. Theis,

22 Poststr. Siegen Poststr. 22
empfiehlt

la. Süßrahmbutter,
la. frische Landbutter,
garantirt frische Land-Eier,
Hafelnüsse, Kaffee,
Falkenbutter, Schmalz,
Zucker zu billigen Preisen, ferner
Kartoffeln im Kleinverkauf.

Menzer's

Griechische Weine

Bitte verlangen Sie meine
reichillustrierte Preisliste.
J. F. Menzer,
Neckargemünd.

Raucher!

Die vorzügliche 5 Pfg.-Cigarre
Follah No. 3

ist fast überall zu haben.

Probire!

Groß-Vertrieb
Gebr. Adam,
Siegen.
Muster stehen gerne zu Diensten.

Halte dich im
Glanzbügeln
bestens empfohlen. Emma Krämer,
Weidenau, Hammergasse Nr. 3.

Soeben erschien:

Kindersegen und Kindererziehung.

Ein Wort der Ermahnung und Belehrung für Eltern und Verlobte von Ernst Christ. 8° br. 50 Pfg., nach ausw. fr. 55 Pfg., in verschloß. Konvert 70 Pfg. (in Partien billiger).

Eine kleine inhaltreiche Schrift von christlich-ärztlichem Standpunkte, auf praktischen Erfahrungen beruhend, geschrieben, will und soll ein Berater für viele sein!

Durch jede solide Buchhandlung zu beziehen, sowie direkt vom Verlag (gegen Einsendung) von
C. Schaffnit, Düsseldorf.

Regierungs-Kommissar.
Technikum Altenburgs.-A.
für Maschinenbau, Elektrotechnik u. Chemie. — Lehrwerkstätte. — Prog.-fr.



Zur gewissenhaftesten Ausführung aller, auch der schwierigsten

Reparaturen an Uhren
empfiehlt sich unter weitgehendster Garantie

Franz Jahn,
praktisch gelehrter Uhrmacher in
Geisweid neben der Post.

Strickmaschinen, Nähmaschinen

liefert
S. Böding,
Salzendorf b. Neunkirchen.
Auf d. Strickmaschine u. d. Nähmaschinen m. bef.

Ein
eisernes
ist zu vergeben. Georg Hermann,
Weidenau, Engelsbachstr. 25.

Alle schlesischen Lese- des „Voll“.

insbesondere aber die Breslauer, werden herzlich gebeten, uns ihre Adressen anzugeben, damit wir sie zu unseren Versammlungen einladen können, die alle 3—4 Wochen Mittwoch abends von 8 Uhr an im Hotel „König von Ungarn“, Bismarckstr. gehalten werden. — Soll unsere christlich-soziale Sache gefördert werden, so thut Zusammenschluß der Gleichgesinnten not.

Der christlich-soziale Verein
für Schlesien.
Pastor Künzel, Vorsitzender.
(Adresse: Breslau, a. d. Magdalenen-
Kirche 6/7 III.)

Zeitungsmaakulatur

zu haben Buchdruckerei, Sandstr. 19.

Praktische Gelegenheit zum Ankauf von Braut-Aussteuern

Inventur-Ausverkauf

zurückgesetzter Artikel der Wäsche- und Bettenbranche
in gediegener Ausführung zu bedeutend zurückgesetzten Preisen.

F. L. Nadge Wäschegeschäft,
Hofl. I. M. d. Kaiserin u. Kön.
Berlin, Mohrenstr. 27/28,
am Gendarmenmarkt.

Begann Montag, den 5. Februar 1900.



10% Rabatt

bei Barzahlung von 2 Mark an gewähren wir bis zum 1. März auf sämtliche Artikel unserer großen Lagerbestände in

Kleiderstoffen, Weiss- und Baumwollwaaren, Leinen, Halbleinen, Gebild, Handtüchern, Tischtüchern, Hemdentuchen, Hemdenflanellen, Bettmöbeln, Satinetten, Baumw.-Biber, Kleider- u. Schürzensiamosen, wollenen und baumwollenen Unterrockstoffen, Bettbarchenden, Federn und Daunen.

Schwarze u. weisse Kostüme in enormer Auswahl.

Strickgarne, Jacken, Unterhosen, Normalhemden, Strümpfe, Unterröcke, Regenschirme, Korsetts, Handschuhe, Faltenthemden, Chemisettes, Kragen, Manschetten, Schlipse, Taschentücher, Scharpes, weiße Cachemires, Umhängetücher, Buckskins, Cheviots, Kammgarne in großer Auswahl.

Gilligste Preise für sämtliche Waaren.

Siegen. A. Holterhoff Söhne,
Marburgerstrasse 11.

Nähmaschinen,

nur beste Fabrikate verschiedener Systeme,

Fahrräder,

1900er Modelle, schon jetzt lieferbar, mit wesentlichen Verbesserungen.

Wasch- u. Wringmaschinen

bewährteste Systeme, letztere mit

Ia. Para-Gummi-Walzen

liefert unter weitgehendster Garantie

Freudenberg (Kr. Siegen). **Daniel Jung.**
Aeltestes und leistungsfähigstes Geschäft dieser Branche am Platze.

Ein Wunder der Industrie!
20 Stück 6 Mark.

20 St. 6 Mk.  20 St. 6 Mk.

20 St. 6 Mk.  20 St. 6 Mk.

1 hochf. Unter-Memorial-Taschenuhr.
Für richtigen Gang 5 Jahre schriftliche Garantie. 1 echte Golduhr-Uhr.
1 St. Golduhr-Fingerring, 2 St. Manschettenknöpfe, Gold-Double, 1 sehr hübsche Damen-Broschennadel, Parf. Facon, 3 Stück Brusttasche, 1 Patent-Unterlegkissen, 1 Gold-Double-Krawattenknopf, 1 Golduhr-Kette, 2 St. Boutons mit Smaragdstein, sehr schön, 1 Crayon mit reichl. Vorrichtung, 1 feine Lederhülle, 1 Cigarrenhülle aus edel. Meerschaum und Bernstein, 3 Stück Prachtgegenstände, passend für Herren und Damen. Alle diese 20 Stück Pracht-Kollektion kostet nur bei mir allein nur noch kurze Zeit 6 Mark. Versand gegen Kassa od. Nachnahme. Die Uhren-Fabrik-Niederlage J. Kessler, Wien 11, 3. Schreiergasse 9. Nicht zugesagtes Geld zurück.

Für Schreiner.

1. U. Sorten Schreinerholz, wie Bretter, Bohlen, Laten, Hobelbretter u. s. w. gebe ich vom Lager in Geisweid und in Waggonsladungen zu den billigsten Preisen ab. Besonders empfehle ich Ia. Hobelbretter für Frühjahr- und Sommerlieferung unter heutigem Marktpreise.

J. Wümmel, Geisweid.

Nm. Privat-Fortbildungsschule
in Freudenberg, Kreis Siegen.
Unterrichtsfächer: Deutsch — Französisch u. Englisch u. Wahl — allgem. Handelslehre, Handelsgeographie u. Warenkunde; Kontraktpraxis; Korrespondenz, Arithmetik, einfache und doppelte Buchführung u. s. w.
Jede weitere Auskunft erteilt der
Leiter der Anstalt:
J. W. J. Weiland.

Der heutigen Gesamtauflage unserer Zeitung liegt ein Prospekt des **Technischen Mittweida** (Königreich Sachsen) bei, worauf wir unsere Leser noch besonders aufmerksam machen.

Unsern hochgeehrten Betriebs-Ingenieur
Herrn Wilhelm Kaster
zu seiner Verlobung mit
Fräulein Luise Kirchweger
die herzlichsten
Glück- und Segenswünsche
widmen die Arbeiter
der Maschinenfabrik **Herrn Breitenbach,**
Weidenau.

Die Verwaltungsstelle einer staatlich genehmigten Kranken- und Sterbekasse [keine Berliner] m. Einricht., die die grossmög. Garantie für d. Mitglieder bieten, ist f. d. hies. Bezirk zu vergeben. Hohe Acquisitions- und Inkasso-Provision. Bei guten Leist. Lebensstellung. Geeign. gew. Persönlichkeiten, die zur Uebern. geneigt sind, woll. Off. sub L. M. 113 an G. L. Danne & Co., Essen-Ruhr, eins.

Das Wohnhaus der Frau Wilhelmine Hilling, obere Friedenstrasse Nr. 13/1 in Weidenau nebst 9,12 Ar Garten und Garten ist zu verkaufen.

Das Haus ist neu und eignet sich zum Geschäftsbetriebe. Es enthält 4 Kellerräume, 1 Laden, 7 Zimmer und 1 Küche. Interessenten wollen sich mit mir beschreiben.

Weidenau.
Stähler, Auktionscommissar.

TILLMANN SCHMITT
Inh. Heinr. Schmitt,
HILCHENBACH
empfiehlt
Knaben-Anzüge
in reicher Auswahl.

Feinste süsse
Sahnenbutter,
täglich frisch, versendet in ca. 10 Pfund-Conti für 8 M. frei. Nichtpassend zurückgeh.
Wittwe Gricksch, Kautschuk, Dhr.

Stellen-Gesuche und Angebote

Im der hiesigen evangel. Schule in Niederschelden, Kreis Siegen, ist zu einem 7. Lehrkraft (Lehrer) anzustellen. Das Einkommen besteht aus 1. Grundgehalt 1300 M., 2. Altersschädigung für einen verheirateten Lehrer 325 M., für einen unverheirateten 170 M., 3. Alterszulage 160 M. Definitiv angestellte Lehrer wollen ihre Bewerbungs-gesuche bis zum 15. Februar bei dem Unterzeichneten einreichen und in denselben eine Versicherung über ihre Militärverhältnisse beifügen.

Niederschelden, den 1. Febr. 1900.
Der Lokalschulinspektor:
Pastor Zimserbach.

Tüchtiger Buchbinder, der etwas vergolden kann, gegen guten Lohn gesucht. Dauernde Stellung. Eintritt sofort. Buchbinder Weimar, Uffingen im Taunus.

Schuhmachergeselle
gegen hohen Lohn gesucht. W. Kipper, Alstedde bei Abbenbüren.

Trotz

Lotteriereclamen und sogenannter Gratis-Preis-Verteilungen giebt es für kluge Hausfrauen zu Wäsche und Hausputz nichts Grobartigeres wie

Mäurer & Wirtz gemahlene Dalli-Seife mit dem Pferd.

Durch höchsten Fettgehalt preiswürdiger wie die geringen Seifenpulver und sogenannten Wasch-Extrakte.

— Ueberall käuflich pro Packt nur 15 Pfg. —

Kirchen-

Geräte, Gefäße, Veleidungen, Beleuchtungen, Teppiche, Prediger-Ornate u. s. w.

von **F. W. Jul. Assmann,**
Hoflieferant Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.
Lieferant mehrerer Höfe.

Länderscheid. — Berlin SW. 12, Schützenstr. 46/47

Von hohen Kirchenbehörden bestens empfohlen.
Kataloge, Gutachten, Kostenanschläge gratis und franco.
Uebernahme ganzer Kirchenausstattungen.

Junger Schneidergeselle
gesucht. 2. Fertige, Nordwalde i. W.

Junger Schneidergeselle
gesucht. G. Wip, Ensdetten.

Bäckergeselle.
Bäckergeselle, welcher selbständig arbeiten kann, gegen hohen Lohn sofort gesucht.
August Diers, Rheine i. W.

Junger Mann,
welcher Oftern die Lehre in einem Weiß- und Manufakturwarengeschäft beendet, sucht Stellung als

Volontär
in einem christlichen Hause gleicher Branche, wo ihm Gelegenheit geboten wird, sich im Bedienen der Kundenschaft, unter Aufsicht des Prinzipals, auszubilden. Kost u. Logis im Hause des Chefs ist erwünscht.
Offerten unter W. B. 375 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Tüchtige Schneidergesellen
für dauernde Beschäftigung auf sofort gesucht. Schneidermeister E. Spengler, Dillenburg.

Tüchtige Verkäuferin
mit prima Zeugnisse sucht p. sofort od. später Stellung. Gest. Off. unt. 2 B 379 an die Expedition.

Zum baldigen Eintritt oder bis 1. März wird für einen Gasthof im Kreise Siegen ein junges gebildetes

Mädchen
zur Erlernung der Küche und des Haus-halts, ohne gegenseitige Vergütung, gesucht. Angebote unter B. A. 397 besorgt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Familien-Anzeigen

Gott der Herr schenke uns heute einen gesunden

Knaben.
Dieses zeigen an
Robert Wellershaus u. Frau Bertha geb. Günther,
Wermelskirchen-Preysersmühle,
am 3. Februar 1900.

Ein christlich gesinnter

Junge
wird sofort in die Lehre gesucht.
Heinrich Müller, Bäckermeister, Wiltgersdorf.

Aufstreicherlehrling
sofort oder Oftern sucht
Aug. Wurm, Eidel.

Ein tüchtiger

Schneidergeselle
(Hocharbeiter) auf sofort gesucht von
Joh. Schütze in Grunne b. Bochum.

Arbeitsnachweis
des Evangl. Arbeiter-Vereins zu Berlin.
Alexanderstr. 42. Fernsprecher VII 3987.
Arbeitssuchende: 1 Seizer, 1 Arbeiter, 1 Bäcker, 3 Hausdiener, 1 Kassenbote.

Einem Schneidergehilfen
und einen Lehrling sucht
M. Grimm, Hilsenbach.

Gestern Abend 1/9 Uhr nahm der Herr meinen herzlichsten Mann, unsern teuren Sohn und Schwiegersohn, unsern guten Bruder, Schwager und Onkel

Pastor Wilhelm Reckert
im 39. Lebensjahre nach schwerem Leiden zu sich in die himmlische Heimat. Er darf nun schauen, was er geglaubt hat. Off. 2, 10.

Söhne, Brünnhaußen, Gütersloh, Dorfsfeld, Diepholz, Jädrn, Despel, Varmen und Bonn, den 5. Febr. 1900.

Im Namen der tiefbetrübteten Hinterbliebenen:
Bartha Reckert geb. Müller.

Die Beerdigung findet Mittwoch um 1/4 Uhr statt.

Geburts-Anzeigen.
Eine Tochter:
Professor Dr. Hans Melger-Maulbronn, Mediziner Hans Georg Thienau-Deßnitz, Ratssassessor Dr. jur. Paul Leiche-Dresden.

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen.
Verlobt:
Else Schönhardt, Ingenieur Wilhelm Mödiger-Gannover.
Gehrig Dorothea, Landbauinspektor Anno Neuschad-Harburg.
Agatha Commandeur, Heinrich Fiege-Linden i. W.
Jda Schüller, Ludwig Messerschmidt-Dortmund.
Marie Stuhl, Wilhelm Wid-Herborn.
Verheiratet:
Leutnant Ernst Möhrig, Elise von Herzberg-Morrisch.

Todes-Anzeigen.
Major a. D. Theodor Schaarschmidt-Blodebeul.
Justizrat Paul Mügel-Erfurt.
Bezirks-Schornsteinfegermeister P. Schwant-Götter.
Wwe. Agnese Gerard geb. Lang-Dillenburg.

Pensionärin.
In einem Pfarrhaus auf dem Lande findet März oder April noch ein junges Mädchen freundl. Aufnahme zur Erlernung der Küche und des Haushalts. Billiger Familienanstellung. Pensionspreis 400 M. Anerbieten unter I. K. 393 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Christlich-soziale Partei. Verein Berlin.

Freitag, den 9. Febr. 1900, abends 8 Uhr,
Große Versammlung
im Stadtmissions-Saal vor dem Galleischen
Thor, hinter der Kreuzkirche.

Eingang Johannisstr. 6 und Johannisstr. 6.
Thema: „Der Kampf gegen die Prostitution.“

Referent:

Herr Reichstagsabgeordneter Hofprediger a. D. Stöcker.
Die Mitglieder werden gebeten vollständig zu erscheinen
und Freunde mitzubringen. — Damen sind herzlich will-
kommen.

Wir bitten unser Partei-Organ „Das Volk“ bei der
Post zu abonnieren, weil nur darin unsere Partei-
nachrichten bekannt gegeben werden.

J. Austr.: Wartenberg.
Das Bureau der christl.-soz. Partei,
Verein Berlin, Gräfestr. 76.

Christlich-soziale Versammlungen auf dem Westerwald

am Freitag, den 9. Februar, abends 7 Uhr, im
Saal der Witwe Schmidt in Schöneberg
bei Neiterßen (Kr. Altenkirchen);

am Samstag, den 10. Februar, abends 8 Uhr,
in Kroppach bei Gastwirt Henkel;

am Sonntag, den 11. Februar, nachm. 2½ Uhr,
in Marienberg bei Gastwirt Lohr;

am Sonntag, den 11. Februar, abends 8 Uhr,
in Nannau bei Gastwirt Häbel;

am Montag, den 12. Februar, abends 8 Uhr,
in Westerburg im Gasthaus „zum Grüne-
wald“.

Jedesmal Vortrag des Herrn Dr. Barch-
hardt in Godesberg über das Thema:

„Die wahren Freunde des Volks“
und Besprechung des Gesuches an das königliche
Oberbergamt wegen Inbetriebsetzung der Gruben.

Jedermann ist freundlich eingeladen.

Zur Wohnungsnot.

Dentschrift.

(Schluß.)

c) Politische Schädigung.

Freilich nur wer eingehend sich mit dem Wohnungs-
jammer beschäftigt hat, der wird die furchtbare Wahrheit des
Wortes begreifen lernen, das zu schreiben es uns einst trieb,
als wir wiederum von einer viertägigen Wanderung durch das
Wohnungseld kamen: „Das Wohnungseld ist das unmittel-
bare Verberubereum für die Sozialdemokratie.“

Hier, wo jedes Familienleben unmöglich gemacht wird, die
Kinder an Leib und Seele verkommen, jede ansteckende, jede

epidemische Krankheit, Tuberkulose, Cholera (Hamburg!),
Diphtherie, in ganz unverhältnismäßiger Zahl, seine Ernte
fordert, oder die hohe Miete einen so großen Teil des Ver-
dienstes verschlingt, daß der Rest oft kaum langt, auch nur
den Hunger zu stillen; da muß die Erbitterung und infolge
Anschluß an das Evangelium der Unzufriedenen, die Sozial-
demokratie, wie die Giftpflanze auf dem Reichtumhaufen, ge-
deihen. Bezeichnend hierfür ist schon, daß die Sozialdemo-
kratie nie aufrichtig für eine Wohnungsverbesserung eintritt: Sie
braucht eben Unzufriedene und Verbitterte.

d) Wirtschaftliche Schädigung.

van Marken, der oben schon angeführte niederländische
Großindustrielle, ein Mann, der weitblickend mit seinen eben so
menschenfeindlich, wie ruhig, vernünftigen Ideen, auf dem
Gebiete der Sozialreform, seinem Jahrhundert immer prak-
tisch voraus war, schreibt in einer seiner Schriften: „Eine sittliche,
wie wirtschaftliche Hebung jenes Arbeiters u. s. w. geschieht
endgültig immer im Interesse des Arbeitgebers.“

Wie sich, nach der flüchtigen Beleuchtung einiger besonders
hervortretender schwerer Folgen des Wohnungs-Elends, die
Schlußfolgerung wohl von selbst ergibt, daß so beeinflusste,
wir möchten einmal sagen: zu Boden gedrückte Existenzen,
auch wirtschaftlich eine trostlose Rolle spielen, oder ganz zu
Grunde gehen, liegt es gleichfalls unweigerlich zu Tage, daß
körperlich, sittlich usw. gesunde, d. h. widerstandsfähige Wesen
auch wirtschaftlich gedeihen müssen. Ebenso klar ist es aber
auch, daß ein wirtschaftliches Emporkommen und Gedeihen,
bzw. nach und nach ein Zufriedenstellen des Arbeiters nicht
bloß, nach dem van Marken'schen Worte, im Interesse des
Arbeitgebers, sondern schließlich ganz sonderlich Staatsinteresse
ist und sein muß. — Gestatten es, die vorliegende Wohnungs-
not anlangend, irgend die Verhältnisse, dem kleinen Mann auf
eigener Scholle zum eignen Heim zu verhelfen, so wird die
Wirkung noch eine um so höhere sein. Es dürfte auf die
Dauer in der That kein edleres und sicheres Mittel gegen
die Sozialdemokratie geben, als eben die Ansiedlung des
kleinen Mannes. Wir könnten darüber, an der Hand unserer
Erfahrungen, ein ganzes Werkchen schreiben.

II.

Nur im großen Stile, d. h. endgültig staatlich,
kann geholfen werden.

So viel man, und das steigend in den letzten Jahrzehnten
und an gar mannigfachen Orten, redlich gekämpft hat, der
Wohnungsnot zu begegnen, dem Wohnungsjammer abzuhelfen,
auch teils wirklich beachtenswerthes bis ausgezeichnetes geleistet
hat, von einer wirklichen Abnahme der Wohnungsnot darf der
Regel nach leider nicht berichtet werden, ja dieselbe nimmt
vorläufig noch, mit dem Wachsen der Städte und Industrie-
Centren, zu. — Alle jene Hilfsmittelmaßnahmen werden im
großen und ganzen dem geistlichen Ziele am nächsten kommen,
je weniger sie rein privater Natur sind, und je mehr sie die
Kraft, den weitreichenden Arm und die Autorität einer öffent-
lichen Behörde (Kreis, Kommune usw.) haben. — Uns scheint,
damit ist schon klar und deutlich der Weg gewiesen, auf dem
das Ziel möglichster Vollkommenheit zu erreichen sei — die
Staatshilfe!

Nur allein eine so umfassende Einrichtung wie der Staat,
mit seiner Kraft, seinem „langen Arm“ und seiner Autorität,
ist, der großen Not gegenüber, im Stande die Schwierigkeiten
der Abhilfe und das einheitlich zu heben! Der Staat allein
kann durch ein hier unabwendbar notwendiges Enteignungs-
verfahren die Ringe sprengen, durch die wüster Grund- und
Wohn-Bucher, bzw. Baupfandkulation Städte wirtschaftlich
wohl und das natürlich die schwächsten Schultern am
meisten belastend; aushungert! Der Staat allein kann
ohne Schädigung seiner Finanzen (jede auch nur an-
nähernd richtig geleitete hier in Betracht kommende
Vaugenossenschaft u. s. w., sonderlich für die „Erwerber“

arbeitende, haben bisher ihren Verpflichtungen nach-
kommen können), durch Einsetzung eines Kredits, gegen
die sichere Gewähr der Bauten selbst, der Vaugenossen-
schaften, Kommunen, oder Kreise, die hier nötigen Summen in
Fluß bringen; es sei nun durch Ausgabe von Baupfandbriefen,
oder ein geeigneteres anderes Finanzverfahren! Der Staat
allein kann auf die Bauordnungen dergestalt einwirken, daß
ihre rücksichtslosen Bedingungen nicht von vornherein, wie das
leider mehrfach der Fall ist, die Begründung einer gemein-
nützigen Vaugenossenschaft unmöglich machen!

Der Staat dürfte dabei mit der Detailarbeit der Abhilfe,
die (sollen die Maßnahmen geüben) größtmögliche Lokalisie-
rung, ja Individualisierung, handhaben muß, sich nur indes
insofern befassen, als er sich selbstredend, dafür, daß er Garantie,
Autorität und Kraft gibt, eine bestimmte Kontrolle vorbe-
hält, und so der Sache das Rückgrat giebt. Tritt der Staat
bei der Bauhätigkeit mehr mittelbar in Erscheinung, so müßte
doch er und er allein die ebenso notwendige Seite der Ab-
hilfe, die Wohnungsinspektion, ausschließlich in die Hand nehmen.
Beides müßte indes in völliger Wechselwirkung stehen. Die
bloße Wohnungs-Inspektion, wie sie z. B. in einigen wenigen
Städten schon eingeführt worden ist, kann barbarisch werden,
wenn sie nicht mit dem Zweck entsprechender Bauhätigkeit
regte Fühlung hat. D. h., darf nicht schlechte Wohnungen schleppen,
bevor dem kleinen Mann nicht, im Bereich seiner Leistungsfähig-
keit, eine bessere als Entlast geboten wurde. — Es würde
sonst der Schlechtwohnende zum Obdachlosen und — Er-
bitterten dazu.

Kann sich der Staat wirklich noch nicht für die ganze
eben gekennzeichnete Zuangriffnahme des Kampfes entscheiden,
so wären wir allerdings auch dafür schon dankbar, wenn vor-
läufig eine bloße Wohnungsinspektion (vielleicht angegliedert
an Gewerbe- bzw. Fabrik-Inspektion) ins Leben gerufen
würde, vorausgesetzt, daß die Erhebungen nicht nur ständig
höheren Orts vorgelegt werden müßten, sondern auch Ver-
öffentlichung erfahren. Wir dürfen hier aus eigener Er-
fahrung sprechen, weil seit fast 9 Jahren die Berichte unserer
„Privat-Inspektion“, wenn wir unsere „Gänge durch Zimmer
und Not“ für den deutschen Verein „Arbeiterheim“ einmal
so nennen wollen, noch nie, so bald sie an der Öffentlichkeit
kamen, ohne günstige Nachwirkung blieben. Die staatliche
Wohnungsinspektion würde außerdem auch zuvörderst dem
wüsten Treiben der Baupfandkulation ein Ende bereiten, die z. B.
in der neuzeitigen Arbeiterkaserne, vulgo „Heringstomte“,
wohl die Obdachlosigkeit mindern kann, aber das Wohnungs-
eld mit seinen entsetzlichen Folgen gewöhnlich nur vermehrt.
Häuser mit 500 und mehr Bewohnern und nur einem gemein-
samen Ausgang und so wenigen Aborten, daß 50 und mehr
Köpfe auf einen einzigen kommen, sind dann nicht mehr
denkbar.

Daß die „Landflucht“ durch Hebung der städtischen
Wohnungsverhältnisse gesteigert werden könnte, ist eine Ver-
sicherung, die nur von großer Unkenntnis der Sache zeugt.
Die Wohnungsfrage kommt bei der Landflucht überhaupt nicht
in Betracht. Der steigend seit einigen 30 Jahren, durch be-
deutend gewachsene Intelligenz der Masse, wachgerufene Frei-
heitsdrang, der zur rechten Zeit keine Beachtung erfährt,
jedenfalls nicht frühzeitig genug in friedliche Bahnen (An-
siedlung des ländlichen Arbeiters usw.) zu lenken versucht
wurde, ist der Hauptgrund. Eine Wohnungsnot (Zahl und
Beschaffenheit der Räume anlangend), ist in Stadt wie Land
vertreten, wenn auch die hier (auf dem Lande) entsprechend
zur Verfügung stehende Menge von Luft und Licht die Folgen
gesundheitlich (nicht sittlich) fast völlig abschwächt. Eine Reichs-
Wohnungs-Inspektion müßte ja übrigens endgültig auch das
Land in das Gebiet ihrer Arbeit ziehen.

Schließlich möchten wir noch, in mehr idealem Sinne,
ein warmes dringendes Wort unsern bescheidenen Ausführungen
anfügen:

Ist ein Schurke. Ihm und Kramlich kam es nur darauf
an, Dein Geld in die Hände zu bekommen! Darum trieb
man mit Deinem Herzen ein freches Spiel!

Man hätte von dem Ueberführten alles andere eher
erwartet, als diese Anklage.

Emilie war offenbar erschrocken, aber sie bezwang sich
und sagte, indem sie Leo's Hand mit beiden Händen erfaßte
und an ihre Brust drückte: „Was Du sagst, verstehe ich nicht.
Ich weiß nur das Eine, daß er mich liebt und ich ihn,
und das ist mir genug. Und wenn ich wählen soll, wenn
ich glauben soll, Dir oder oder ihm, so ist kein Zweifel in
meiner Seele darüber, daß ich ihm alles glaube! Du hast
mir von Jugend an nie Gelegenheit gegeben, an Deine
Liebe zu glauben, — eher das Gegenteil, — und an Leo's
Liebe brauche ich nicht zu glauben, so gewiß bin ich ihrer.“

Einen Moment schweig sie, dann fragte sie schnell:
„Was ist das eigentlich mit dem Gelde? Zum zweiten Mal
in meinem Leben kommt so eine rätselhafte Andeutung vor,
die ich nicht verstehe.“

„Frage doch Deinen Leo!“ knirschte der Bruder.

„Ich weiß nichts weiter, als was Sie und Moschen
mir mitgeteilt haben,“ sagte dieser, „nämlich wenn Emilie
vor dem fünfundsiebenzigsten Jahre heiratet, sie ihr väter-
liches Erbe nach einer Klausel im Testament verliert. Da-
rum habe ich mir erst eine Stellung erworben, in der ich
eine Frau ernähren kann, und dann bei ihr angesprochen.“

„Um Gotteswillen,“ mischte sich hier Fräulein Michel-
bein ein, „ist das denn wahr, daß Emilie jetzt alles ver-
loren hat, was sie zu erben hatte?“

Da Doderthal schwieg, nahm Kramlich das Wort:

„Eigentlich hätte, nach dem Wortlaut des Testaments,
vor drei Tagen nach Emilien's Hochzeit niemand etwas von
dem Inhalt des Testaments erfahren sollen. Da ich aber
überzeugt bin, daß hier Herr Doderthal sich auf eine mir
unerklärliche Weise eine Kenntnis der Klausel verschafft hat
und sie zu seinen eigennützigen Zwecken auszunutzen gewillt
war, so nehme ich keinen Anstand, den Sachverhalt den
Anwesenden auseinanderzusetzen.“

Und leidenschaftlos erzählte er ganz kurz, um was es
sich handelte und worauf es ihm und Emilien's Bruder an-
gekommen sei.

Seine Erzählung übte auf jeden seiner Hörer einen
mächtigen, bewegten Einfluß aus, wenngleich bei jedem in
verschiedener Weise: Leo war leichenblau geworden und es
ging ein Zittern durch seine ganze Gestalt, während Emilie
ihre glühenden Gesicht an seiner Brust verbarg.

Bei der Erwähnung der dreihunderttausend Rubel,
die Emilie jetzt zu erben hätte, hatte Fräulein Michelbein

El-limé.

Novelle aus Rußland von Ernst Schill.

27)

(Nachdruck verboten.)

„Ich brauche nichts zu hören! Sie sollen hören, daß
ich Ihnen die ganze Sache verbiete. Sie werden Emilie
nicht heiraten! Nie!“

„Aber ich will ja gar nicht!“ schrie jetzt der Botaniker.
„So? Das habe ich mir fast gedacht! Das ist alles
Kramlich's Anstiften! Der alte Schurke soll büßen. Gegen
Ihren Willen fädelt er die ganze Geschichte ein! Und
wie Emilie solch ein albernes Ganschen sein konnte, sich mit
Ihnen so weit einzulassen, das begreife ich nicht.“

„Ich begreife überhaupt gar nichts mehr!“ klagte der
Jüngling mit weinerlichem Tone, setzte sich an den Tisch
und hielt sich die schmerzenden Schläfen mit beiden Händen.

„Das mag Ihnen schon oft passiert sein,“ lachte Doder-
thal, dann trat er mit leisem zu dem ächzenden Menschen
und legte ihm begütigend die Hand auf die Schulter.

„Trösten Sie sich. Diese Sache ist aus. Aber ich will
Ihnen eine kleine Entschädigung zahlen für das Pech, daß
Sie ein Opfer der Spekulation geworden sind! Nur eins
gestehen Sie mir offen, nicht wahr, Kramlich hat Sie und
Emilie dazu veranlaßt? Nicht wahr?“

Der Botaniker sprang auf und schrie:

„Sagen Sie mir lieber, sind Sie Mikluha-Malay
oder nicht?“

Doderthal fuhr erschrocken zurück. Hatte er es mit einem
Wahnsinnigen zu thun? Wie entsetzlich! Da hatte er ja
seine alte Sünde gegen Emilie wieder gut gemacht, wenn
er sie vor dem traurigen Schicksal bewahrte, die Frau dieses
Unglücklichen zu werden.

„Sagen Sie, sind Sie Mikluha-Malay!“ drängte der
andere fast wütend.

„Ja? Nein, fällt mir nicht ein! Ich bin Emilien's Bruder.“
„Ich komme um! Auf dem Fleck sterbe ich,“ rief der
Botaniker und sank ächzend in den nächsten Lehnstuhl.

Er war leichenblau, seine Augen schlossen sich und seine
Brust hob und senkte sich. Offenbar war er einer Ohn-
macht nahe.

Doderthal nahm ein Glas, füllte es mit Wasser und
brachte es an seine Lippen.

In dem Augenblick fuhren mehrere Wagen vor und
man hörte laute Stimmen. Es dächte ihm, als hätte er
Emilien's Stimme erkannt.

Bald darauf kamen Schritte im Gange näher und jetzt
klopfte es.

Der Botaniker richtete sich wie aus dem Schlaf mit
wirrem Blicke auf und Doderthal öffnete die Thür.

Draußen stand Kramlich im schwarzen Frack und einem
Bouquetchen im Knopfloch.

„Sie kommen, Ihren Bräutigam zur Hochzeit abzuholen,“
sagte der Doderthal düster. „Es ist umsonst. Der arme
Mensch hat mir alles gestanden. Sie, Herr Kramlich, sind
die geheime Seele der ganzen Geschichte und ich werde mit
Ihnen, als dem Betrüger meiner Schwester, abzurechnen haben.“

„Rechnung haben wir allerdings zu machen,“ antwortete
Kramlich ruhig, „und mir ist darum nicht bange. Zuvor
bitte“ — er winkte in den Gang hinaus — „sehen Sie
sich ein lebendes Wild an. Wir kommen gerade aus der
Kirche, wo Emilie eben getraut worden ist.“

„Getraut?“ schrie Doderthal überlaut und wollte nach
der Thür stürzen, wo in diesem Augenblick Leo hochaufge-
richtet mit seiner strahlenden schönen jungen Frau am Arm
eintrat, aber seine Kräfte verließen ihn und er mußte sich
am Tische halten, um nicht umzufallen.

Seine erloschenen Blicke suchten Leo's Gesicht zu erkennen,
aber vergebens.

Emilie wollte auf ihn zuellen und mit zärtlichem Ton
der Stimme bei dem Ausruf: „Lieber Bruder!“ ihn um-
armen. Aber er wehrte sie unfaß ab und fragte, zu Leo
gewandt, mit unsicherer Stimme:

„Wer sind Sie?“

„Leo Blaring, Ihr Agent, rekommandiert durch Moschen
und Compagnie, alle Liebhaber von Emilie Doderthal
fernzuhalten. Obgleich ich meinen Auftrag längst schon an
Moschen zurückzugeben, habe ich ihn doch pünktlich erfüllt.
Ich habe niemand an sie herangelassen, und um ganz sicher
zu sein, habe ich sie geheiratet.“

Leo hatte diese Worte klar und fest gesprochen, sodas
sie Doderthal wie ein Urteilspruch Gottes in die Seele
fielen. Alle seine Nerven waren gerissen. Er schwieg und
kämpfte offenbar mit sich selbst. Das Unerwartete war zu
mächtig über ihn gekommen. Er hörte nicht, wie Emilie
ihren Geliebten fragte, was das alles bedeute; er merkte
es nicht, daß auch Fräulein Michelbein ins Zimmer trat
und der Botaniker sich entfernte; er sah auch nicht, daß
Kramlich die Thür hinter sich zugug, damit niemand Fremdes
etwas von ihrem weiteren Gespräch höre. Er schwieg noch
immer und seine leichenblauen Züge erinnerten an einen
Sterbenden. Ihm war auch so zu Mut, als wäre er auf
seinem Sterbeteppich und als ständen diese alle um sein Bett
her, und wie von ferne, in dickem Nebel sah er die Ge-
stalten um sich her und hörte ihre Worte.

Jetzt nahm er sich zusammen, nahm eine straffere Hal-
tung an und begann mit heiserer Stimme:

„Emilie, armes Kind! Du bist das Opfer eines Ver-
trages geworden. Der Mensch, an den Du Dich hebst,

Was wir bisher auch, auf unsere Reisen, in der regsten Fühlung gerade mit der Bevölkerung, die am schwersten unter den eingetragenen, richtiger: groß gewachsenen, sozialen wie wirtschaftlichen Uebelständen leidet, gesehen und durchgeföhrt haben, läßt sich in das eine Wort wieder fassen: Es steht noch soviel unwillkürliche, haushaltende Religiosität, Vaterlands- und Königs-Treue in diesen Schichten (und hier macht unserer Erfahrung nach die Sozialdemokratie in der Masse keine Ausnahme), daß sie — wäre es nicht schon Sache des Gewissens — national-ökonomisch und politisch wahrlich der Hilfe noch wert sind, und der Erfolg dieser an unsern Entfeln einmal reichlich segnen wird.

Vorteile des Privatbetriebs.

Die Sozialdemokraten wollen bekanntlich an Stelle des Privatbetriebs den Kommunismus, also den Betrieb der Gesamtheit übertragen. Es dürfte daher angebracht sein, zu zeigen, welche Vorteile der Privatbetrieb bei allen Mängeln, die das menschliche Wirtschaftsleben nun einmal mit sich bringt, hat:

1. Der Privatunternehmer hat ein viel höheres Interesse daran, die Produktivität zum höchsten zu steigern, als der Staat. Er allein zieht den Nutzen aus der Wirtschaft, er leidet auch allein den Schaden. Er strengt sich daher mehr an, als wenn er als Staatsarbeiter mit Millionen den Ertrag teilen müßte. Er trägt die volle Selbstverantwortung für sein wirtschaftliches Schicksal.

2. Der Privatunternehmer hat auch mehr Interesse vorwärts zu kommen und durch Sparen, Kapitalbildung usw. für die Zukunft zu sorgen. Dasselbe wird auch durch das Privatvermögen erzielt.

3. Die Organisation der Arbeit geht beim Privatbetrieb glatter vor sich. Die Gefahr wirtschaftlicher Störungen ist geringer. Es ist möglich die Bevölkerung besser räumlich und beruflich zu gruppieren, also auf der Erde zu verteilen und jedem freie Wahl des Berufs zu überlassen, was beim sozialdemokratischen Staat unmöglich durchzuführen ist. Auch eine richtigere Scheidung in Leitende und Dienende würde dann nicht möglich sein. Die Leitenden müßten durch Wahl oder Los bestimmt werden und so dem Zufall es überlassen bleiben. Ob dann aber immer die richtigen Leute an die Spitze gesetzt werden ist doch mehr als zweifelhaft.

Vor allem würde es nicht ohne erhebliche Konflikte vor sich gehen und der Kampf und Streit stetig sein, also Streit ohne Ende. Ein Krieg aller gegen alle so lange, als die Menschen keine Engel und ohne Sünde sind.

Aus der Reichshauptstadt.

Lch. Berlin, 4. Febr. (Der Spiritismus in der Volksversammlung.) Eine lebhaft, eingehende und sehr interessante Auseinandersetzung über den Spiritismus knüpfte sich am Freitagabend an den Vortrag des Reichstagsabgeordneten Dr. Stöcker, den er in der Versammlung der christlich-sozialen Partei hielt. Die Tonhalle war bis auf den letzten Stehplatz in den Seitengängen dicht besetzt. Etwa 2000 Personen, darunter viele Damen, wohnten der Versammlung bei. Christliche Kreise und spiritistische Gruppen waren stark vertreten. Buchbindermeister Paul Schulze präsierte. Stöcker führte aus: Ich würde das Thema nicht gewählt haben, wenn ich nicht erfahren hätte, daß Tausende in unserer Berliner Bevölkerung im Begriff stehen, spiritistischen Schwindelern zum Opfer zu fallen. Ich sage nicht, daß aller Spiritismus Schwindel ist; aber jeder Spiritist wird mir zugeben: es gibt viel Schwindel auf diesem Gebiet. Der Spiritismus dringt in die gläubigen Kreise ein und richtet da viel Un-

laut aufgeschrien und war dann schluchzend auf den nächsten Stuhl gesunken.

Dodenthal aber hatte die Hand vor den Augen und gab kein Lebenszeichen von sich.

„Ist alles so, wie ich gesagt habe?“ fragte Kramlich zu ihm gewandt.

Als der Gefragte schwieg, fuhr der Alte beharrlich fort:

„Geben Sie die klare Antwort, ob ich mit meiner Darstellung Recht hatte oder nicht? Emilie ist zu glücklich und zu edel, um sie zu verfolgen oder auch nur, um Ihnen irgend etwas von Ihrer Schuld nachzutragen. Die Sache selbst trägt zu sehr den Stempel der Fügung Gottes, als daß wir Menschen uns noch lange über unsern Anteil daran in guter oder böser Absicht aufzuhalten bräuchten. Emilie wird Ihnen alles verzeihen, und Leo hat nichts zu verzeihen, ist Ihnen im Gegenteil zu Dank verpflichtet, daß Sie ihn zum Hüter des Schatzes bestellten, den er nun selbst gehoben. Wenn Sie alles nur thaten, um aus Ihren Schulden zu kommen, so wird Emilie gewiß mit ihrem Vermögen helfend eintreten, und wir wollen mit Rat und Tat Ihnen beistehen, daß Sie aus der Sie schändenden Verbindung mit Moschen herauskommen. Da ist meine Hand, Dodenthal, schlagen Sie ein und gestehen Sie alles. Wir möchten Sie retten!“

Alles schwieg und man hätte ein Blatt zur Erde fallen hören können.

Endlich richtete sich Dodenthal auf, ergriff die dargebotene Rechte des alten Mannes und sagte mit tonloser Stimme: „Es ist Gottes Hand, die mich retten will! Hätte ich Emilie längst alles erzählt und sie wie Kramlich um Hilfe gebeten, es wäre nicht so weit gekommen. Kommt Du mir vergeben, Emilie?“

Er streckte die freie Hand nach ihr aus und sie eilte, dieselbe zu erfassen.

„Herzensbrüder, wir wollen alles vergessen, nur das Eine nicht, daß, wenn Du Leo nicht zum Aufpasser bestellt hättest, wir uns wohl nicht gefunden hätten. Somit wollen wir dankbar sein dem, der alles wohl gefügt hat,“ antwortete sie unter Thränen.

„Emilie, wir brauchen Dein Erbe überhaupt nicht!“ rief Leo. „Wir werden auch so leben können.“

„Schön! Wollen wir die dreitausend Rubel Zinsen wie bisher jährlich nehmen und was über dieses Geld hinausgeht, bekommt der Bruder zum Schuldentilgen!“ war ihre fröhliche Antwort.

„Dann setze ich Euch zu meinen Erben ein!“ rief Kramlich mit Thränen im Auge. „Solche wunderbare Fügung, wie ihr Menschenkinder sie da erfahren habt, ist Dankes und Lobes wert. Es ist ein Gott im Himmel, der lenkt und leitet nach seinem Willen. Die Menschen gedachten es böse zu machen, und Gott hat alles gut gemacht. Ihm müßt Ihr alle drei zeitlebens dankbar sein!“

„Das wollen wir!“ sagte Leo bewegt und schloß sein vor großer Erregung schluchzendes und zitterndes Weib in die Arme.

Ende.

heil und Bewirung an. Ich habe hier ein Schriftchen: Ein neuer Brief vom lieben Heiland.“ Darin giebt eine Spiritistin sich den Anschein, als ob ihr Christus einen Brief diktiert habe, der die Leute gesund macht, auf die er gelegt wird: „Es liegt die Vollmacht in diesem Briefe drin.“ (Geisterzeit.) Der Geist, der aus dieser Schreiberin geredet hat, ist nicht einmal ein orthographischer Geist. Der plumpste Schwindel wird hier geübt. Durch diese Medien werden, wie ich zuverlässig höre, Ehen zertrübt, Mädchen zum Selbstmord getrieben, Menschen leiblich und geistig zu Grunde gerichtet. Ich rufe meinen Mitbürgern zu: Nehmt euch davor in acht! Und brecht damit! Ich habe mich natürlich mit dem Spiritismus beschäftigt, nicht viel davon gesehen, aber die Schriften gelesen. Einmal haben mich Kollegen aus dem Abgeordnetenhaus zur Zeit des Kaisers Friedrich veranlaßt, der Sitzung eines Mediums beizuwohnen; die Frau gab vor, im Stande zu sein, Heilmittel für Kaiser Friedrich anzugeben. Ein Redakteur war auch da. Nun sollen ja die Medien die Pastoren und Mediziner nicht leben können. Aber die Frau redete in ihrem geistlichen Zustande ein solches kolossales Blech, daß wir nach zehn Minuten gingen und den Veranstaltungsort, das konnten sie nicht verlangen, daß verlässliche Menschen hier noch länger aushielten. Ich glaube nicht, daß es in der unsichtbaren Welt einen Geist giebt, der solchen Blödsinn diktiert kann. (Beifall.) Nun sagt Professor Köhler, der Mann der 4. Dimension, in seinen wissenschaftlichen Untersuchungen über den Spiritismus, daß solche Operationen nicht gelingen, wenn kritisch veranlagte, zweifelhafte Personen zugegen sind. Man verlangt also von vornherein Glauben.

Das Wesen des seit 1848 von Amerika herübergekommenen Spiritismus besteht bekanntlich in dem Glauben an Geister, die das Bestreben haben sich mit der Menschheit in Verbindung zu setzen und an Menschen, die diese Geister zur Offenbarung bringen können. Das letzte geschieht teils durch physikalische, teils durch geistige Erscheinungen. Das Tischrücken und Tischkopfen braucht nun nicht gerade von Geistern herzuführen, wenn auch viele einen Geistesimpuls darin sehen. Was müssen das für tonische Geister sein, die ein Interesse daran haben Tische laufen zu lassen, Stühle oder Pianinos in die Höhe zu heben, Klopfergeräusche oder Musik zu machen. An der Tassfähigkeit dieser Dinge will ich gar nicht zweifeln, aber die Tassenspieler machen das auch, ohne daß man weiß wie. Gerade bei der wichtigsten Sache, der körperlichen Erscheinung der Geister, sind auch die berüchtigten Medien, z. B. Mrs. Gower in England, beim Betrüge ertrapt worden. Und gerade die Befragung der Toten ist in der heiligen Schrift so streng verboten. Das ist ein Gräuelfeld der Unterwerfung der Völker führt. Häufiger als die Erscheinungen sind die intellektuellen geistigen Äußerungen in Wort und Schrift. Was sie aber vom Jenseits sagen, oder von der Zukunft, das ist so nichts-lagend, daß man dazu keine Geister braucht. „Mir ist wohl!“ oder „Gott ist mir gnädig!“ kann jeder sagen. Die Schreibern Medien haben ja ganz wunderbare Sachen mit ihren zusammengelassenen Schiefertafeln, auf denen dann eine Schrift erscheint. Das sind Dinge, die ich nicht begreife. Andere Erscheinungen lassen sich durch den Somanthumismus und die Hypnose erklären. Es sind nicht abgeschiedene Geister, sondern Geister lebender Menschen, die da herrschen.

Manche erklären den ganzen Spiritismus für Schwindel. So weit gehe ich nicht. Es giebt christliche Spiritisten. Es wirken vielleicht da Naturkräfte mit, die wir noch nicht kennen. Die Verbindung abgeschiedener Geister mit den Medien befreite ich durchaus. Das ist der große Durchbruch im spiritistischen System, daß man Dinge, die man nicht begreift, auf Geister zurückführt. Es soll 80 000 Spiritisten in Berlin geben. Das glaube ich nicht. Aber es giebt eine Menge Leute, auch solche, die in die Kirche gehen und sich zum Spiritismus halten. Manche glauben, die Geistererscheinungen seien Teufelspust. Die heilige Schrift erkennt ja dämonische Geister an. Die Spiritisten behaupten, der Kirche zu dienen, weil sie den Glauben an die Unsterblichkeit wecken. Aber es ist ein falscher Weg. Sie verwerfen vieles in der Bibel, z. B. die Götter, die Gottzeit Christi, das Verhängnis. Sie wissen nichts von Sünde und Gericht. Auf das Gastmahl des Besszgar, auf die Hure von Endor, auf die drei Männer im feurigen Ofen berufen sie sich. Ihre Versammlungen haben oft einen gottesdienstlichen Anstrich. Sie singen: „Herr Jesu Christ, dich zu uns wend!“ „Was Gott thut, das ist wohlgethan.“ „Woh! mir, ich bin ein Spiritist!“ und dankt Gott, daß es so ist und preise seine Gnade.“ Dadurch verleiten sie viele liebe Christen, sich zu ihnen zu halten. Ich kann aber nur nachdrücklichst davor warnen. Die Christen haben etwas Besseres. Sie brauchen den Spiritismus nicht. (Leb. Beifall.) In der lebhaftesten Sitzung bis 11½ Uhr hinhaltenden Diskussion nahm zuerst Frau Nanette Wehler das Wort, eine Spiritistin, die unter Anrufung des Namens Jesu — wie sie erzählt — Kranke heilt. Die evangelische Kirche habe den größten Nutzen davon. Uebertreibungen und Gefahren seien überall. Vor einigen Jahren sei ihr der damals seit acht Tagen verstorbenen Generalsekretär des Grafen Büdler Gruber erschienen, und dieser verstorbenen Herr stehe vor ihr da, wie er im Leben gewesen sei. (Zuruf: Ah! Geisterzeit.) Ich finde das sehr unglücklich! — Er zeigte auf einen Stuhl. Ich steckte Licht an. Das hatte etwas zu bedeuten. Ich ging zu seiner Mutter und erzählte ihr. Dort fehlte ein Depot-schein seit dem Tode des Sohnes. Dieser Schein fand sich dann in einem Stuhl. — Sehen Sie, der Spiritismus hat keine Berechtigung, wenn er bloß der Neugierde dient, aber er ist berechtigt für die, die nicht glauben wollen und durch ihn glauben müssen. Wir sollen Nachfolger Jesu sein, der doch Tote erweckt hat. Medner führt Bibelstellen an. (Beifall.) Der zweite Medner war Magneteur L. in ener. Die Spiritisten verwechseln den Magnetismus mit Spiritismus. Dazu brauchen wir keine Geisterwelt. Das ist Naturgesetz. Das kann ich Ihnen sofort hier vorführen. (Auf: Machen Sie!) Dr. Robert Müller hat mir selbst zugegeben, daß alles Gute, was die Medien reden, Bibel-sprüche sind. Das andere ist lauter Blech. Der Spiritismus hat als solcher gar keinen Zweck. Die Offenbarung steht in der Bibel und die Erscheinungen bringen der Magnetismus und Hypnotismus hervor. (Lebhafter Beifall.)

Heilig-Geist-Geist: Herr Stöcker hat mir ganz aus der Seele gesprochen. Das Christentum ist der Spiritismus. Ohne Liebe ist kein Heil. Hat einer das Christentum, dann braucht er den Spiritismus nicht. — Spiritist Heinicke: Der Spiritus ist eine Wissenschaft. Auch Jesus hat Tote befragt. (Abhafter Widerspruch. Wo denn?) Nun, er hat doch Tote auferweckt. (Geisterzeit.) Medner weist die Verwechselung des Spiritismus mit der Hypnose zurück und kündigt eine größere Volksaufklärung durch spiritistische Kreise an.

Frau Böhm er spricht herzlichen Dank für den Vortrag aus. Sie haben stets im Glauben gestanden. Ihr Mann Anfangs auch. Dann sei er freireligiös geworden und habe ihr das Leben schwer gemacht, habe alles zertrümmert usw. Endlich sei er durch die Erscheinung ihrer verstorbenen Großmutter, die ihre vergebene Grabstätte anzeigte, wieder zum Glauben an die Unsterblichkeit und dann zum christlichen Glauben zurückgekehrt, womit auch wieder Glück und Frieden in ihr Haus eingezogen sei. — „Meine Lieben!“ sagte Mednerin, „ich sterbe auf dem Scherleibstufen für den Spiritismus.“ Ein Herr Sänger steht der Sache neutral gegenüber, hat aber verschiedene entnervende Erfahrungen mit spiritistischen Schwindelern gemacht. Herr Braun erinnert an die Bibelstelle: „Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob einer von den Toten aufersteht“, sowie an die andere, daß Christus im jüngsten Gericht auch manche als Uebelthäter zurückweisen will, die in seinem Namen geredet und Taten getan haben. Dagegen berichtet er von einer wunderbaren Gebetschorung ohne Spiritismus. (Beifall.) Herr Dreier erzählt, der Ebert Müller sei vor einem Jahre Katholik gewesen. Aus der Bibel könne man herauslesen was man wolle. Herr Stöcker: Der Spiritismus ist Teufelswerk. Herr Ruso 11: Mit tiefem Bedauern habe ich aus einzelnen Medien heute die Zerrüttung und Verwirrung wahrgenommen. Es ist furchtbar traurig, so etwas erleben zu müssen. — Goprediger Stöcker im Schlusswort: Mit großem Interesse habe ich die beiden Frauen gehört. Ich wüßte, daß es solche Christen giebt, die für den Spiritismus eingenommen sind. Darum habe ich wohl über den Spiritismus, nicht aber über die Spiritisten den Stab gebrochen. Aber die Verderblichkeit des Spiritismus wolle er keinen Zweifel lassen. Sei etwas wahres daran, so verhalte es sich wie ein Korn in hundert Säcken Spreu. — Von verschiedenen Rednern war dem Vortragenden für die objektive Behandlung der Sache gedankt worden.

Einen unglücklich fähren Ausbruch hat im Jellengefängnis Wittenberg, wie wir bereits mitteilten, der 24jährige Gelehrte Max Genfide unternommen. Genfide war auf der Station A. II. in der Zelle Nr. 72 interniert, die im linken Flügel zwei Treppen hoch liegt. Da Genfide bereits mehrfach mit Erfolg die verweigernde Ausbreitung unternommen hatte, unterstand er einer sehr strengen

Bewachung. Abends mußte er demzufolge seine Kleidungsstücke herauslegen, um jeden Fluchtversuch unmöglich zu machen. Da Genfide, der jetzt eine 18monatige Strafe wegen Betruges und Unterschlagung verbüßt und dann nur noch 6 Monate abzusitzen hat, nur mit dem Ausfertigen von Flaschen-Berichtsfähig beschäftigt wurde, war es ihm ganz unmöglich, sich Werkzeuge, welche ihm zur Flucht dienen konnten, zu beschaffen. Als nun frühmorgens der Stationsausseher Kaiser die Zellen aufschloß um den Gefangenen Blick zu geben, fand er die Zelle zwar in tadellosem Zustande, der Gefangene aber war fort. Erst eine Besichtigung des circa zwei Meter hoch befindlichen Fensters ergab, daß eine Traille platt durchgebohrt war. Aus einer quadratischen Öffnung von etwa 30 Centimetern war der gewandte Ausbrecher geschlüpft und auf unerklärliche Weise auf den Hof gelangt. Berücksichtigt man nun, daß Genfide nur mit Hemd und Pantoffeln bekleidet war, daß vor den Fenstern ein mit scharf geladenem Gewehr versehener Militärposten patrouilliert, daß Genfide, nachdem er glücklich auf den Hof gelangt war, eine circa 4½ Meter hohe Mauer zu übersteigen hat, so wird man es verstehen, daß selbst alte, im Dienst ergrauete Gefängnisbeamte erklären, daß ihnen ein gleicher oder ähnlicher Ausbruch nicht in Erinnerung ist. Allerdings war die Nacht sehr neblig. Genfide ist bereits fünfmal ausgebrochen, selbst aus dem Untersuchungsgefängnis kam er fort. Bis auf einen Verbruch hat er niemals Schaden genommen. Sein letzter Ausbruch vor wenigen Monaten erregte schon die allgemeine Verwunderung, hier kam er am hellen Tage fort; allerdings unterlag es keinem Zweifel, daß ihm jemand heimlich gewesen sein mußte. Auch im neuesten Falle ist ihm nach Ansicht der Gefängnisdirektion zur Flucht verholfen worden, doch läßt sich ein bestimmter Verdacht nicht aufstellen. In früheren Jahren hat sich Genfide stets wieder freiwillig gestellt, er wollte, so sagte er, nur den Gefängnisbeamten imponieren. (H.) Auch diesmal glaubt man, er werde sich wieder freiwillig stellen.

Briefkasten.

Unsere Leser und Freunde bitten wir, bei freudigen und traurigen Familienerreignissen uns stets eine diesbezügliche Anzeige zugehen zu lassen. Die große „Volk“-Gemeinde kann und muß gerade durch die Veröffentlichung derartiger Anzeigen befeuert werden, daß es ein gemeinames Band der Treue und Anhänglichkeit ist, welches alle christlich-sozialen Freunde umschließt.

Für den Agitationsfonds des „Volk“, gingen ein vom S. in R. 90 Pf. Herlichen Dank!

W. J. in R. i. St. Sie schreiben: „Als langjähriger Leser und Gönner des „Volk“ möchte ich Sie bitten in Briefkasten die kurze Notiz zu bringen, daß meine arme fleißige Diaporagemeinde fürwahrstfeld von keiner einzigen evangelischen Gemeinde in Deutschland bisher so reichlich, ja fürstlich unterstützt ist, wie von der R. d. l. n. r. Sie hat uns in einem Jahre 2000 Mk. geschenkt.“ — Wir kommen hiermit Ihrem Wunsche gerne nach.

W. M. S. Besten Dank. Soll gelegentlich veröffentlicht werden.

Produktenmarkt.

Frankfurter Getreidebericht vom 5. Februar. Die Lage der einzelnen Getreidemärkte ist zur Zeit eine ziemlich ungleichmäßige, denn während hier und da ein festerer Ton, anderwärts aber Schwäche zu verzeichnen war, machte sich an dritter Stelle eine kleine steigende Tendenz bemerklich. In Deutschland trat an den Vorrätmärkten die Bedarfsnachfrage etwas schärfer hervor. Das Angebot von inländischer Ware blieb überall der Nachfrage gewachsen. Weizen begünstigte normaler Konsumfrage, für eine Preisänderung traten nach seiner Richtung hin anregende Momente in die Erscheinung. Bei Roggen war das Geschäft unbedeutend und ohne Preisänderung. Für Gerste ist das gleiche zu bemerken. Hafer behauptet. In Mais war der Verkehr beschränkt. Mehl wurde von der Tendenz des Weizenmarktes, wenn auch nur in geringem Maße, in Mitleidenhaftigkeit gezogen. Roggen (La. holländische) stark weichend, letzter Kurs M. 1,20 per Zentner Parität Frankfurt a. M. Weizen ab unserer Umgebung circa Markt 15,25 do. frei hier Markt 15,50 bis 15,60, do. La. Plata und Kansas (Heberrichter Weizen) Markt 16,50—17,00, do. Nebwinter und russische Sorten (Heberrichter Weizen) M. 16,75—17,25, Roggen, hiesiger M. 15,50 bis 15,75, Braugerste (je nach Qualität u. Herkunft) M. 15,50—16,75, Hafer (je nach Qual.) (erquis. 25—50 Pf. über Notiz), M. 14,00—14,25, Mais (gef. Weizen) M. 10,50, Weizenkleie M. 9—9,25, Roggenkleie M. 10,00—10,25, Malzkeime M. 8,75—9,25, getrocknete Bierschrot M. 9,50—10,00, Speisehülsen per Zentner M. 90 Milchbrot und Brotmehl im Verband M. —, Weizenmehl (automatisches) Nr. 0 M. 23,50—24,00, do. I. M. 21,50—22,00, do. III M. 19,50—20,00, do. (erquisite Qualitäten) pr. Sack M. 1,50—2 über Notiz, Roggenmehl Nr. 0 M. 23,50—24, —, O/M. 1,25—1,50 darunter. Roggenmehl pr. Ztr. M. 1,20. Die Preise verstehen sich per 100 Kilo ab hier, häufig auch loco auswärtiger Stationen bei mindestens 10 000 Kilo.

Berlin, 5. Jan. Die auswärtigen Berichte sind ziemlich farblos. Hier scheint das mildere Wetter die Kaufkraft einzuschüchtern, und mußte das spärliche Angebot in Weizen und Roggen die Forderungen im Lieferungsandel um Markt 1/2 bis 3/4 herabsenken. Der Verkauf von Ware war schwerfällig. Hafer war ziemlich preisfallend. Rohöl kaum verändert. 70er Spiritus loco o. F. erzielte Markt 47, Umfang in 70er 10 000 Liter. Weiter: milder.

Wertpapierbörse.

Berlin, 5. Febr. Die Börse verkehrte in sehr fester Haltung. Im Vordergrund des Geschäftes standen Montanwerte, die prozentweise Steigerungen aufwiesen. Anlaß hierzu boten die günstigen Meldungen aus Rheinfeld und Westfalen über die Erhöhung der Kohlen- und Eisenpreise. Banken durchweg höher. Fonds fest. Eisenbahnen zumeist behauptet. — Privatdiskonto 4%. — Anfangs waren: Kreditaktien 236,90, Diskonto-Komm. 197,10, Deutsche Bank 212, —, Dresdner Bank 166,75, Darmstädter Bank 146,75, Handelsgesellschaft 174,40, Staatsbahn 136,50, Lombarden 27,60, Marienburger 83,30, Gotthard —, Schweizer Central 144,40, Schweizer Nordost 92,90, Jura-Simplon 87,40, Prince Geni 114,80, Bochumer 274,10, Dortmunder 140,50, Laura 274,50, Gelsenkirchener 208, —, Harpener 222,40, Siberia 235, —, 3proz. Reichsanleihe —, Italiener 94,50, Gyroz, Mexikaner —, Türkenlohe 123,30, Spanier 68,20, Norhern 76,40.

Viehmärkte.

Berlin, 3. Febr. (Städtischer Schlachthausmarkt. — Amtlicher Bericht der Direktion.) Zum Verkauf standen: 5117 Rinder, 1010 Kühe, 8825 Schafe und 8229 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Markt (bzw. für 1 Pfund in Pfg.): Für Rinder: 1. vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, höchsten 6 Jahre alt 62 bis 65; 2. junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 57 bis 61; 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 53 bis 55; 4. gering genährte jeden Alters 48 bis 52. — Küllen: 1. vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 58 bis 62; 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 54 bis 57; 3. gering genährte 49 bis 53. — Färsen und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts — bis —; 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 52 bis 53; 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 50 bis 51; 4. mäßig genährte Kühe und Färsen 47 bis 49; 5. gering genährte Kühe und Färsen 43 bis 45. — Kälber: 1. feinste Mastkälber (Vollfleischig) und beste Saugkälber 72 bis 75; 2. mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 65 bis 69; 3. geringe Saugkälber 55 bis 60; 4. ältere gering genährte Kälber (Kreiser) 43 bis 48. — Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm 59 bis 62; 2. ältere Mastlamm 53 bis 58; 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) 46 bis 52; 4. hollender Niederungsschafe (Lebensgewicht) — bis —. — Schweine, für 100 Pfund mit 20 Pct. Tara: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren 49 bis —; 2. Räder — bis —; 3. fleischige 47 bis 48; 4. gering entwickelte 44 bis 46; 5. Sauen 44 bis 45 M. — Verkauf und Tendenz des Marktes: Das Rindergeschäft wickelte sich langsam ab und hinterläßt Überfluß; schwere ältere Ochsen und Kühe vernachlässigt. Der Kälberhandel gestaltete sich ziemlich glatt. Bei den Schafen war der Geschäftsgang langsam, etwas Ueberfluß verbleibt. Der Schweinemarkt verlief nach Aufhebung der bedingten Aufschüppere glatt und wurde bei schließlicher ablaufendem Handel geräumt.

Technikum Mittweida.

Königreich Sachsen.

Unter Staatsaufsicht stehende

höhere technische Lehranstalt

für Ausbildung in der Elektrotechnik und im gesamten Maschinenbau.

33. Schuljahr.

Den Herren Fabrikanten

können wir beim
Semesterschluss
(Ende März und
Ende September),
wie auch zu an-
deren Zeiten
wichtig geschulte
Kräfte
aus dem Kreise
unserer jetzigen u.
früheren Besucher
— soweit uns solche
zur Verfügung stehen —
unentgeltlich
nachweisen.

Elektro- und Maschinen-Ingenieur-Abteilung

Lehrplan I und II.

1. Zweck und Lehrziel. Das Technikum ist eine höhere technische Lehranstalt und verfolgt den Zweck, seinen Besuchern eine für die Bedürfnisse der Privatindustrie unmittelbar verwendbare, abgerundete fachwissenschaftliche Ausbildung in der Elektrotechnik und im Maschinenwesen zu geben. Durch systematisch geordneten Unterricht und geeignete Übungen sucht deshalb die Anstalt für ihren Beruf auszubilden:

I. In der Elektro- u. Maschinen-Ingenieur-Abteilung:

1. künftige Ingenieure und Konstrukteure für Elektrotechnik und Maschinenbau;
2. künftige Maschinenfabrikanten, welche der Ausbildung in der Elektrotechnik bzw. in der Maschinentechnik deshalb im weitesten Umfange bedürfen, weil sie mindestens dieselben Kenntnisse besitzen müssen, wie die ihnen untergebenen Ingenieure und Techniker;

3. künftige Industrielle bzw. Besitzer von Fabriken und industriellen Anlagen, welche bei Herstellung ihrer Fabrikate sich einzelner Maschinen oder ganzer maschineller Einrichtungen bedienen müssen, wie das z. B. der Fall ist:

bei der Fabrikation von Dampfmaschinen, Turbinen, Werkzeugmaschinen und Werkzeugen, ferner von elektrischen Apparaten und Maschinen, von Signal- und Weichenstellapparaten, Fahrstühlen, Aufzügen, Ventilatoren, Wagen, Pumpen und Feuerspritzen, Gas- und Wasserleitungsgegenständen, Maschinenmodellen, Draht- und Drahtwaren, Röhren, Armaturen und allen anderen Maschinenteilen;

Wie wird man

Maschinen- techniker? Elektrotechniker?

Winke
und Ratschläge von
K. G. Weitzel,
Königl. Sachs.
Kammerrat
u. vormals Direktor
des Technikums
Mittweida.

3. Auflage.
Preis 1 Mark.

Verlag von
Moritz Schäfer,
Leipzig.

Vom Sekretariat des Technikums
und allen Buchhandlungen zu
beziehen.

Werkmeister-Abteilung

Lehrplan III.

ferner: in Papier- und Holzstoff-Fabriken, Dampf- und Wassermühlen, Spinnereien, Webereien, Thonwaren-, Porzellan- und Glasfabriken, Stärkefabriken, Zuckerfabriken, Stahlwarenfabriken, chem. Fabriken, grösseren Brauereien, Gasanstalten u. s. f.;

4. künftige Fabrikdirektoren und Betriebsleiter der oben genannten Fabrikationszweige;

5. künftige Inhaber von technischen und Patentbüros;

6. technisch gebildete Reisende für die oben genannten Fabrikationszweige;

II. In der Abteilung für Werkmeister, Bureau- und Betriebstechniker des Maschinenbaues und der Elektrotechnik finden entsprechende Ausbildung:

1. angehende Maschinenbauer und Mechaniker, welche später als Werkmeister, Bureau- und Betriebstechniker, Zeichner, Monteure, Elektromechaniker u. dgl. sowohl für Elektrotechnik, als auch für allgemeinen Maschinenbau in Elektrizitätswerken, elektrotechnischen Fabriken, Centralen für elektrische Beleuchtung, Maschinenfabriken, mechan. Werkstätten, grösseren Schlossereien, grösseren Mühlen, Spinnereien, mechanischen Webereien, Papierfabriken, Thonwarenfabriken etc. Anstellung suchen;

2. künftige Besitzer kleinerer mechanischer Werkstätten, Bauschlossereien, kleinerer Mühlen u. dgl.

Besonders vorteilhaft ist der Besuch der Werkmeister-Abteilung für solche künftige **Gewerbetreibende** (Mechaniker, Schlosser, Schmiede, Kupferschmiede, Former, Metallarbeiter jeder Art, Werkzeugmacher, Modelltischler, Mühlenbauer u. s. L.), welche

sich eine allgemeine technisch-wissenschaftliche Bildung erwerben wollen, um sich mit Leichtigkeit und Sicherheit in verschiedene Geschäftszweige einarbeiten und den Fortschritten in dem erwählten Fach mit Verständnis folgen zu können.

Ausbildung in der Elektrotechnik. Elektrotechnisches Praktikum.

Die grossen Fortschritte, welche die **Elektrotechnik** in den letzten Jahren aufzuweisen hat, machten nach und nach eine wesentliche Erweiterung in der Organisation der Anstalt notwendig, die schliesslich zur Trennung der Lehrpläne für Elektrotechnik und für Maschinenbau führte. Insbesondere erschien es vorteilhaft, den Unterricht in der Elektrotechnik schon vom 1. Semester an zu erteilen und denselben später durch Konstruktionsübungen und praktische Übungen im elektrotechnischen Laboratorium (Praktikum) zu unterstützen.

Für die elektrotechnischen Unterrichtszwecke wurde im Jahre 1898 ein besonderes „Elektrotechnisches Institut“ erbaut, welches 20 Hörsäle, Laboratorien, Sammlungs-, Werkstatt- und Maschinenräume enthält.

Die Laboratorien, in denen die praktischen Übungen stattfinden, sind mit den neuesten elektrotechnischen Normal-Instrumenten, Messapparaten, ferner mit Dynamomaschinen, Elektromotoren und Akkumulatorenbatterien etc. ausgestattet.

Zum Betriebe ist eine Gasmotoren- und eine Dampfmaschinen-Anlage vorhanden, welche insgesamt ca. 20000 Watt Gleich-, Wechsel- und Drehstrom liefern. Ausserdem ist eine grössere Akkumulatorenbatterie aufgestellt.

Sämtliche Räume sind elektrisch beleuchtet.

2. Unterricht. Da das Technikum hauptsächlich für das praktische Leben vorbereiten soll, so ist es selbstverständlich, dass beim Unterricht jede mögliche Rücksicht auf die Praxis genommen wird.

Häufig wiederkehrende *Repetitionen* in allen Fächern, sowie *häusliche Arbeiten* bilden wesentliche Hilfsmittel zur Unterstützung des Unterrichts.

Ein weiteres Hilfsmittel bieten die *Konstruktionsübungen* (Maschinenzeichnen, Maschinenentwerfen, Bauzeichnen u. s. f.). Diese Übungen sollen den Besucher vor allem fähig machen, eine ihm gegebene Aufgabe aus dem Maschinenwesen u. s. f. selbständig zu berechnen und auf Grund dieser Berechnung die Zeichnungen dazu anzufertigen. Um diesen Zweck zu erreichen, wird schon von Anfang an beim Konstruieren zu möglichst *selbständigem* Arbeiten angeleitet. *Die Ausführung der Zeichnungen erfolgt ganz nach den in Fabriken üblichen Methoden; besonders wird auf grossen Massstab, möglichste Detaillierung, kräftigen Strich, Anfertigung der Gewichtspläne, Kalkulation u. s. f. gesehen.*

Nicht minder wichtig sind die *praktischen Übungen* im Maschinenbaulaboratorium.

Hier soll sich der Maschineningenieur, ähnlich wie der Elektroingenieur im Elektrotechnischen Laboratorium, diejenigen Fertigkeiten erwerben, welche er braucht, um in der Praxis einzelne Maschinen oder ganze Anlagen bezüglich ihrer Leistungen und ihres Wirkungsgrades beurteilen und kontrollieren zu können.

3. Lehrkörper und Beamte. An der Anstalt wirken z. Z. 66 Lehrer und Beamte.

4. Lehrmittel. 1. Die *Bibliothek*;

2. die *Sammlung von Vorlagewerken* (gegen 4000 Nummern) aus sämtlichen Zweigen der Technik;

3. der *Lesesaal*, in welchem täglich die bedeutenderen technischen und gewerblichen Zeitschriften, ferner die vom Kaiserlichen Patentamt herausgegebenen Auszüge aus den Patentschriften, verschiedene Nachschlagewerke (Konversationslexika u. dergl.), sowie gegen 100 der grösseren *Tagesblätter* Deutschlands, Oesterreichs, Ungarns, der Schweiz, Hollands, Russlands u. s. w. ausliegen;

4. die *Sammlung von Modellen für Maschinenbaukunde, Elektrotechnik, Technologie, Baukonstruktionslehre u. dergl.*;

5. die *Modellsammlung für Stereometrie u. Projektionslehre*;

6. die *Sammlung von Holz-, Gips- und Drahtmodellen für Freihandzeichnen*;

7. die *Apparate und Instrumente für Chemie, Physik, Elektrotechnik, für Feldmessen und Nivellieren*;

8. die *Laboratorien und Maschinenanlagen des elektrotechnischen Institutes*;

9. die *mechanischen Werkstätten*, welche mit einer Reihe von elektrisch betriebenen Arbeitsmaschinen ausgestattet sind;

10. die *wissenschaftlichen Exkursionen*, welche in Begleitung der Lehrer mit den Besuchern der letzten Halbjahre unternommen werden.

5. Unterrichtsgegenstände.

Niedere und höhere Mathematik. Arithmetik, Algebra, Planimetrie, Stereometrie, Trigonometrie, Algebraische Analysis und höhere Gleichungen, Differential- und Integral-Rechnung, Analytische Geometrie der Ebene, Analytische Geometrie des Raumes.

Naturwissenschaften. Physik, Chemie.

Mechanik. Elementar-Mechanik, Technische Mechanik, Analytische Mechanik, Festigkeitslehre, Graphische Statik, Hydraulik, Mechanische Wärmetheorie, Kinematik.

Maschinenbau. Maschinenelemente, Heb- und Transportmaschinen, Dampfmaschinen, Schieberdiagramme, Steuerungen, Dampfkessel, Wasserräder, Turbinen, Pumpen, Lokomotivbau, Kleinmotoren, Heizung u. Ventilation, Theoretische Maschinenlehre, Regulatoren, Übungen im Entwerfen von Maschinenelementen, von Heb- und Transportmaschinen, von Kraftmaschinen und ganzen Anlagen.

Maschinenbau-Laboratorium. Dynamometr. Übungen an Dampfmaschinen, Gasmotoren, Dynamomaschinen und Elektromotoren, Bremsversuche mittelst der Bremsdynamometer von v. Hefner-Alteneck und Fischinger, sowie anderer Bremsvorrichtungen. Aufnahmen von Diagrammen mittelst des Indikators an Dampfmaschinen und Gasmotoren, Bestimmung von Leerlaufarbeiten bei Motoren und Transmissionen auf elektrischem Wege. Dampfkesseluntersuchungen. Leistungsversuche an Turbinen und Kreiselpumpen. Hydrometrische Übungen.

Elektrochemie.

Elektrotechnik. Elektrizität und Magnetismus, elektrot. Messkunde, elektr. Beleuchtungsanlagen, Gleichstrommaschinen und Elektromotoren, Elektrizitätswerke, Centralstationen und Kraftübertragungen, Wechsel- und Drehstrommaschinen, Transformatoren. Entwerfen von elektr. Anlagen und Maschinen.

Elektrotechnisches Praktikum. Messmethoden, Eichung von Messinstrumenten. Kalorimetrische und photometrische Übungen. Messungen an Glüh- und Bogenlampen. Aufsuchung von Isolationsfehlern und Bestimmung von Isolationswiderständen. Messungen an Dynamomaschinen, Lichtleitungen, Elektromotoren. Bremsversuche. Bestimmung des Wirkungsgrades von Maschinen und Anlagen und dergl. mehr.

Technologie. Eisenhüttenkunde, Technologie der Metalle, Eisengiesserei etc.

Bau- und Ingenieurwissenschaft. Baukonstruktionslehre, Brückenbau, Übungen im Entwerfen, Kostenanschläge, Feldmessen und Nivellieren.

Zeichnen. Freihandzeichnen, Linear- und Geometrisches Zeichnen, Projektionslehre, Schattenlehre, Perspektive, Skizzierungsübungen, Maschinenzeichnen, Aufnahmen nach der Natur.

Handelswissenschaft. Einfache und doppelte Buchführung. **Sprachen und allgemein bildende Fächer.** Deutsche, französische, englische Sprache, Rundschriftübungen.

6. Versicherung gegen Unfälle. Die Besucher des Technikums sind auf Kosten der Anstalt gegen alle Unfälle versichert, welche ihnen auf Exkursionen in Fabriken zustossen sollten. (Das Nähere hierüber befindet sich im Programm.)

7. Aufnahmezeit. Aufnahmen in das Technikum finden jedes Jahr zweimal und zwar Mitte April und Mitte Oktober statt, und ist es gleich, zu welchem von diesen beiden Terminen der Eintritt erfolgt. Aufnahmen in den unentgeltlichen *Vorunterricht* betr. siehe unter 8.

8. Unentgeltlicher Vorunterricht. Der Vorunterricht ist für diejenigen eingerichtet, welche die zur Aufnahme in die unterste Abteilung des gewählten Lehrplanes nötigen Kenntnisse

ergänzen wollen oder überhaupt Zeit haben, schon früher einzutreten, und sich bis zum Beginne des eigentlichen Semesters zweckentsprechend beschäftigen wollen. Der Vorunterricht beginnt ungefähr Mitte März bezw. Mitte September; die genaueren Termine werden jedesmal bekannt gegeben. Die Besucher des *Vorunterrichts* haben während der Dauer desselben *keine Ferien*.

9. Dauer der Ausbildung. Zur vollständigen Ausbildung sind in der Ingenieur-Abteilung $2\frac{1}{2}$ oder 3 Jahre nötig, je nachdem der I. oder der II. Lehrplan besucht wird, in der *Abteilung für Betriebstechniker, Werkmeister etc.* $1\frac{1}{2}$ Jahr.

10. Militärdienst. Die Zurückstellung vom Militärdienst während des Besuches des Technikums wird in fast allen Fällen gewährt.

11. Aufnahmebedingungen.

1. Nötige Vorkenntnisse. Wer Maschinen- oder Elektro-Ingenieur werden will, wähle den I. Lehrplan, wenn er die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste oder dementsprechende Vorbildung schon besitzt; wer dagegen nur im Besitze einer *Volks- oder Bürgerschulbildung* ist oder nur die unteren Klassen einer Realschule, eines Gymnasiums oder einer ähnlichen Anstalt besucht hat, wähle den II. Lehrplan. Beide Lehrpläne führen zum gleichen Ziele.

Für künftige Werkmeister, Bureau- und Betriebstechniker etc. des Maschinenbaues und der Elektrotechnik u. s. f. ist der III. Lehrplan eingerichtet, welcher nur Volks- oder Bürgerschulbildung, aber mindestens zweijährige praktische Tätigkeit voraussetzt. (Siehe Näheres über die Lehrpläne im Programm.)

2. Praktische Vorbildung. Für die praktische Vorbildung eignet sich am besten eine Maschinenfabrik mittlerer Grösse. (Über die Dauer der praktischen Vorbildung befindet sich das Nähere im Programm.)

3. Alter. Das Alter der Aufzunehmenden soll nicht unter 16 Jahren sein.

4. Legitimation. Für Angehörige des Deutschen Reiches dienen bei der Aufnahme als Legitimation der Geburtschein oder Militärpapiere, für Ausländer ein Pass oder Heimatschein.

Die letzten Schulzeugnisse, sowie solche über etwa in der Werkstätte oder Fabrik erworbene praktische Vorbildung sind gleichfalls vorzulegen.

5. Unterrichtsgeld. Endgültige Einschreibungen zum Besuche der Unterrichtsstunden und Übungen finden nur nach vollständiger Zahlung des Unterrichtsgeldes statt. Dasselbe beträgt für jedes Halbjahr 130 Mark in der Ingenieur-Abteilung, 120 Mark in der Werkmeister-Abteilung. Ausser dem Unterrichtsgeld sind beim Eintritt als einmalige Taxe für die ganze Studienzeit noch zu entrichten a) für die Aufnahme 6 Mk.; b) für Benutzung des Lesesaals und der Bibliothek 4 Mark.

12. Wohnung und Unterhalt. Wohnungen sind in hiesiger Stadt bei achtbaren Familien teils mit, teils ohne Kost zu haben, und zwar werden solche durch die Direktion unentgeltlich nachgewiesen. Die Wohnungen sind vollständig möbliert, das Mitbringen eines Bettes u. dergl. ist also zwecklos. Die Preise sind je nach Lage, Grösse, Ausstattung des Logis verschieden und richten sich nach den Ansprüchen, die gemacht werden. Das Wohnen namentlich jüngerer Leute in Gasthäusern, Schankwirtschaften u. dergl. ist zu vermeiden (vergl. § 2, Absatz 5 der Gesetze).

Ein sogen. *Internat* ist mit der Anstalt nicht verbunden, dagegen sind volle Pensionen auch bei einigen Lehrern des Technikums vorhanden, und werden die Bedingungen hierfür auf Anfrage übersandt.

13. Die Gesamtkosten. Für ein halbes Jahr betragen dieselben ungefähr wie folgt: a) Unterrichtsgeld 120 Mark bezw. 130 Mark; b) Wohnung und Kost je nach Ansprüchen von 360 Mark ab; c) Unterrichtsmaterialien (Bücher, Hefte u. s. f.) durchschnittlich 35 bis 40 M. — anfangs etwas mehr; d) Kleidung, Taschengeld und Nebenausgaben richten sich nach den Verhältnissen der Angehörigen, können also vorher nicht genau bestimmt werden.

Die für Unterhalt und sonstige Ausgaben nötigen Gelder nimmt auf Wunsch der Besucher oder ihrer Angehörigen die

Kassenverwaltung des Technikums in Verwahrung und besorgt die regelmässige Auszahlung und Kontrolle der Rechnungen.

Die Vergütung hierfür beträgt monatlich 1 Mark. Die Abrechnung erfolgt vierteljährlich.

14. Repetitorien und Prüfungen. Ausser den von Zeit zu Zeit in den Hauptfächern stattfindenden Repetitorien werden am Schlusse eines Halbjahres achtstägige unentgeltliche Prüfungen abgehalten, von deren Ergebnis die Beförderung des Besuchers in die nächsthöhere Abteilung abhängig ist. Zur Teilnahme an den Repetitorien und Prüfungen ist jeder Besucher verpflichtet. Ausnahmen werden nicht geduldet, und Nachprüfungen finden nicht statt.

15. Zeugnisse. Zeugnisse über Fleiss, Leistungen und Stundenbesuch werden nur auf Grund der Repetitorien und Prüfungen unentgeltlich erteilt, nämlich in der ersten Hälfte der Monate Oktober und April.

Die Angehörigen können auf Wunsch zu jeder Zeit von der Direktion einen Bericht über Fleiss, Fortschritte und Betragen ihrer Söhne und Pfleglinge erhalten.

16. Hauptprüfungszeugnisse. Die Besucher der Elektro-Ingenieur- und der Maschinen-Ingenieur-Abteilung, welche eine mindestens einjährige Praxis nachweisen können, die theoretischen und konstruktiven Fächer ihres Lehrplans vollständig und mit Erfolg absolviert haben und sich während ihrer Studienzeit keine groben Verstösse gegen die Anstaltsgesetze haben zu schulden kommen lassen, können sich auf Grund einer besonderen Prüfung das Prüfungszeugnis für Elektro-Ingenieure bezw. Maschinen-Ingenieure erwerben. Unter ähnlichen Bedingungen und Nachweis einer mindestens zweijährigen Praxis können sich die Besucher des III. Lehrplanes das Prüfungszeugnis für Werkmeister, Bureau- und Betriebstechniker des Maschinenbaues und der Elektrotechnik erwerben. (Siehe Näheres im Programm.)

Nach bestandener Prüfung werden die Namen der betreffenden Kandidaten auf Wunsch in einem Blatt ihrer Heimat gegen Erstattung der Kosten bekannt gegeben. Dieselbe Bekanntmachung nebst Angabe der von den Kandidaten gelösten grösseren Konstruktionsaufgaben findet auch in dem nächsten Jahresbericht der Anstalt Aufnahme.

17. Ferien. Ferien finden statt: zu Pfingsten 1 Woche, zu Weihnachten, Ostern und im Oktober ungefähr 2 Wochen, im Sommer 4 Wochen.

18. Abgang und Stellenvermittlung.

Solchen Absolventen, die sich gute Prüfungs-Zeugnisse erworben haben, ist die Direktion des Technikums sowohl bei ihrem Abgange, als auch später zur Erlangung von Stellen behilflich.

19. Auszug aus den Anstaltsgesetzen.

Den Anstaltsgesetzen unterliegt jeder Besucher des Technikums während seiner ganzen Studienzeit und selbstverständlich auch während der Ferien, gleichviel ob er dieselben hier oder auswärts verbringt.

§ 1. Von den Besuchern des Technikums wird erwartet, dass sie ein durchaus sittliches und anständiges Verhalten sowohl innerhalb, als ausserhalb der Anstalt beobachten, den Anordnungen des Direktors, der Lehrer und deren Beauftragten unweigerlich Folge leisten und diesen überall mit der gebührenden Achtung begegnen.

§ 2. Jeder Besucher des Technikums ist verpflichtet,

1. die Unterrichtsstunden und Übungen pünktlich zu besuchen, dem Unterrichte aufmerksam und mit Vermeidung jeder Störung beizuwohnen;
2. die Kolleghefte, die jederzeit eingefordert werden können, stets in Ordnung zu halten;
3. sich an den mündlichen und schriftlichen Repetitorien und Prüfungen zu beteiligen.

§ 5. Vereine und Gesellschaften unter den Besuchern des Technikums sind nur gestattet, wenn sie ein wissenschaftliches oder allgemein bildendes Ziel verfolgen und das Studium, sowie den Zweck der Anstalt nicht beeinträchtigen.

§ 6. Sogenannte studentische Verbindungen jeder Art sind verboten, weil sie mit ihren unvermeidlichen Ansprüchen an Zeit und Geld ihrer Mitglieder einem fleissigen, regelmässigen Studium entgegen sind, also gerade dadurch dem Zwecke hiesiger Anstalt widersprechen. Das Tragen studentischer Abzeichen und Teilnahme resp. Verleitung zur Teilnahme an einer solchen Verbindung werden je nach Umständen mit Ausweisung bestraft.

Junge Leute, welche ihren Pflichten rücksichtlich des sittlichen

Verhaltens, des durchaus regelmässigen Stundenbesuches und steten Fleisses nicht nachkommen wollen oder können oder gar glauben, am hiesigen Technikum ein sogenanntes Studentenleben führen und die Unterrichtsstunden nach ihrem eigenen Belieben besuchen zu können, wollen lieber von einem Eintritt in das Technikum absehen, da sie andernfalls nach kurzer Zeit zur Verantwortung gezogen und zum Abgange gezwungen werden müssten.

20. Frequenz.

Im 32. Schuljahre (1898/99) zählte das Technikum nach dem offiziellen Berichte an die Oberaufsichtsbehörde (Königliches Ministerium des Innern) im Sommersemester 1246 Besucher und im Wintersemester 1354 Besucher, woraus sich eine

Jahresfrequenz von 2600

ergibt. — Den Geburtsländern nach waren aus:

Europa: Preussen . . . 926	Sachsen-Altenburg . . . 8	Bosnien 2	Bulgarien 4	Amerika: Vereinigte
Königreich Sachsen 315	Schwarzbg.-Rudolst. . . 4	Holland 39	Italien 12	Staat v. Nordamerika 5
Bayern 209	Waldeck 2	Schweiz 25	Frankreich 4	Vereinigte Staaten v. . . 8
Württemberg . . . 33	Anhalt 20	Luxemburg 9	Spanien 9	Brasilien 1
Baden 37	Reuss 10	Grossbritannien . . . 4	Asien: Armenien . . . 3	Holl. Guyana 1
Mecklenburg . . . 12	Lippe 4	Dänemark 56	China 2	Argentinien 2
Hessen 24	Hamburg 32	Schweden 11	Japan 3	Mexico 2
Braunschweig . . . 16	Bremen 1	Norwegen 39	Java 6	Trinidad 2
Oldenburg 11	Lübeck 6	Russland 328	Sibirien 2	Chile 2
Sachsen-Weimar . . 15	Elsass-Lothringen . . 29	Türkei 4	Ostindien 4	Ecuador 2
Sachsen-Meiningen . 10	Österreich 217	Rumänien 25	Afrika: Ägypten . . . 1	Columbien 1
Sachs.-Coburg-Gotha 5	Ungarn 32	Serbien 1	Kapland 5	San Salvador 1

Dem Alter nach waren:

40 Jahre alt . . . 2	33 Jahre alt . . . 1	30 Jahre alt . . . 14	27 Jahre alt . . . 42	24 Jahre alt . . . 122	21 Jahre alt . . . 806	18 Jahre alt . . . 308
36 „ . . . 3	32 „ . . . 3	29 „ . . . 29	26 „ . . . 26	23 „ . . . 85	20 „ . . . 226	17 „ . . . 413
35 „ . . . 4	31 „ . . . 18	28 „ . . . 19	25 „ . . . 132	22 „ . . . 298	19 „ . . . 432	16 „ . . . 33

Von den Besuchern waren 21 verheiratet.

Dem Religionsbekenntnisse nach waren vertreten: Evangelisch-Lutherische: 1708, Evangelisch-Reformierte: 46, Römisch-Katholische: 658, Griechisch-Katholische: 43, Anglikaner: 5, Mosaische: 181, Mennoniten: 1, Baptisten: 2, Freireligiöse: 14, Dissidenten: 2.

Von den Eltern waren dem Stande nach:

Fabrikanten 245	Maler, Musiker etc. 20	Pastoren 34
Fabrikdirektoren 59	Landwirte, Gärtner etc. 291	Lehrer 95
Ingenieure, Werkmeister etc. 146	Kaufleute 465	Berg- und Hüttenbeamte 22
Mühlenbesitzer, Mühlenbauer 46	Rentner 181	Baugewerken 33
Brauerei- und Brennerei-Besitzer 15	Ärzte, Apotheker 52	Staats- und Kommunalbeamte 140
Schlösser, Schmiede, Kupferschmiede 93	Rechtsanwälte, Justizbeamte 53	Gewerbetreibende aller Art 278
Mechaniker, Uhrmacher etc. 27	Post-, Telegraphen- u. Eisenbahnbeamte 130	Restaurateure, Gastwirte 117
Tischler und Holzwarenfabrikanten 90	Offiziere, Schiffskapitäne 33	

Von den 2600 Personen hatten vorher besucht die Bürger- oder Volksschule: 868, die Realschule oder eine andere gleichgestellte Anstalt: 621, das Realgymnasium: 213, das Gymnasium: 444, eine andere Fachschule, Gewerbeschule etc.: 434, die Universität 8, eine technische o. a. Hochschule: 12.

Vor dem Eintritt in die Anstalt hatten von den 2600 Personen bereits praktisch gearbeitet: 2387.

Das Technikum Mittweida erhielt
anlässlich der
Sächsisch-Thüringischen Industrie-
und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig
1897



die höchste Auszeichnung,
die
Königl. Sächsische Staatsmedaille,
für „hervorragende Leistungen im
technischen Unterrichtswesen“.

Bemerkungen über die Stadt Mittweida.

Mittweida, an der sächsischen Staatsbahn (Strecke Chemnitz-Biesau-Berlin) gelegen, ist eine Stadt von 15000 Einwohnern, hat ausser dem Technikum eine Realschule, Bürgerschule, Mädchenschule, Amtsgericht, Maschinenfabriken, Gessereien, Thonwarenfabriken, Kratzenfabrik, Gas- und Wasserwerk, Möbel- und Stuhlfabriken, Tabakfabriken, Spinnereien, Webereien, Färbereien und noch verschiedene andere industrielle Etablissements, ferner ein städtisches Krankenhaus, Badeanstalten für warme und Flussbäder, eine Anstalt für Naturheilverfahren, eine Turnhalle. Für Evangelische findet Gottesdienst in der Stadtkirche, für Katholiken im Technikum statt, während Israeliten den Gottesdienst in dem in 1/2 Stunde zu erreichenden Chemnitz besuchen können.

Ausführliches Programm, Jahresbericht,

ferner Programm-Auszüge in französischer und englischer Sprache, sowie jede sonstige Auskunft und Ratschläge über zweckmässigste Einrichtung des Studiums, Kosten des Aufenthaltes u. s. f. erhält man unentgeltlich. Man adressiere nicht an die Privatadresse des Direktors, sondern ohne jeden weiteren Zusatz:

Zum Selbststudium oder auch als Vorbereitung für das Studium an einer Fachschule empfehlen wir:

Die Schule des

Maschinentechnikers.

Lehrhefte für den Maschinenbau und die nötigen Hilfswissenschaften.

Herausgegeben von K. G. Weizel.

Kgl. Sächs. Kammerrat und vormaliger Direktor des Technikum Mittweida.

Verlag: Moritz Schäfer, Leipzig.

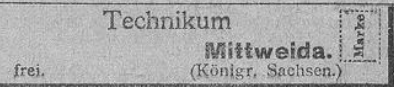
In allen Buchhandlungen vorrätig pro Heft 50 Pfg.

Technikum

Mittweida.

frei.

(Königl. Sachsen.)



Die Schule des

Elektrotechnikers.

Lehrhefte für die angewandte Elektrizitätslehre.

Herausgegeben von Alfred Holzt.

Ingenieur und Direktor des Technikum Mittweida.

Verlag: Moritz Schäfer, Leipzig.

In allen Buchhandlungen vorrätig pro Heft 50 Pfg.